



Erik Schäffer, Christoph Grün

JAHRESBERICHT

Saarbrücken, im September 2011



Programm zur Förderung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule "Schoolworker"

Jahresbericht 2010 der Wissenschaftlichen Begleitung

Saarland

Ministerium für Arbeit, Familie,
Prävention, Soziales und Sport

I m p r e s s u m

Autoren: Erik Schäffer, Christoph Grün

**Bearbeiter und
Herausgeber:** iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Titelphoto: Thomas Kampmann für Stiftung Mercator

Saarbrücken, im September 2011

Die Wissenschaftliche Begleitung wird finanziert durch das Ministerium für Arbeit, Familie,
Prävention, Soziales und Sport

Saarland

Ministerium für Arbeit, Familie,
Prävention, Soziales und Sport

Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund und Zielsetzung	01
2	Aufgaben der Wissenschaftlichen Begleitung im Berichtszeitraum	03
3	Beobachtung und Bewertung der Entwicklungen auf der Prozess- und Strukturebene	05
3.1	Nachhaltigkeit durch vertragsbasierte Programmfinanzierung	06
3.2	Ausweitung auf Grundschulen in verschiedenen Strukturvarianten	07
3.3	Perspektive: Zusammenhänge zwischen Strukturen und Wirkungen feststellen	08
3.4	Fazit der strukturellen Entwicklungen in 2010	08
4	Qualitätsentwicklung durch Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm	09
4.1	Wirkungsorientierte Steuerung der Jugendhilfe	09
4.2	Grundlinien der nationalen und internationalen Fachdiskussion zur Wirkungsorientierten Steuerung sozialer Dienstleistungen	10
4.3	Warum Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm?	11
4.4	Elemente Wirkungsorientierter Steuerung	12
4.5	Erste Schritte im Umsetzungsprozess	15
5	Längsschnittanalyse von Schoolworking: Entwicklungstrends von Schoolworking seit Programmbeginn - Analyse der ToDo-Dokumentation	17
5.1	Vorbemerkung zur Methodik und den Fragestellungen	17
5.2	Erreichen der Zielgruppe	19
5.3	Entwicklungen im Themenspektrum von Schoolworking	21
5.4	Entwicklung geschlechtsspezifischer Unterschiede bei „Themen und Anlässen“	24
5.5	Unterschiede bei „Themen und Anlässen“ bei Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund	26
5.6	Erstauswertung: Arbeit der Schoolworker/-innen an Grundschulen	28
5.7	Themen von Schoolworking an Grundschulen	31
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	35
6.1	Fortschreibung der Schlussfolgerungen und Empfehlungen des Jahresberichts 2009	35
6.2	Weitere Schlussfolgerungen aus den aktuellen Analysen	38
	Literatur	40
	Anhang	41

Abbildungsverzeichnis

Abb. 01:	Dimensionen des iSPO-Evaluationskonzepts	03
Abb. 02:	Meilensteine der Projektentwicklung	05
Abb. 03:	Der Weg zu wirkungsbasierten Steuerungsentscheidungen	14
Abb. 04:	Checkliste zur Entwicklung und Implementierung eines Instruments zur Wirkungsorientierten Steuerung	16
Abb. 05:	Seit 2004 insgesamt erreichte Personen	19
Abb. 06:	Erreichte Personen pro Schulhalbjahr normalisiert auf 35 Schoolworker/-innen	19
Abb. 07:	Erreichte Personen relativ zur Gesamtzahl	20
Abb. 08:	Erreichte Schüler/-innen differenziert nach Geschlecht	21
Abb. 09:	Entwicklungstrends der „Anlässe“ relativ zur „Gesamtvorfallzahl“	22
Abb. 10:	Vorfallhäufigkeit relativ zur Schüler/-innenzahl	23
Abb. 11:	Themen/Anlässe bei männlichen Schülern	24
Abb. 12:	Themen/Anlässe bei Schülerinnen	25
Abb. 13:	Unterschiede in Themen und Anlässen bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund	26
Abb. 14:	Themen/Anlässe bei Schülerinnen und Schülern deutscher Abstammung	27
Abb. 15:	2010 insgesamt erreichte Personen	28
Abb. 16:	Absolut erreichte Personen pro Monat	28
Abb. 17:	Erreichte Personen relativ zur Gesamtzahl	29
Abb. 18:	Anteil der Zielgruppen an allen Kontakten	29
Abb. 19:	Zugang der Erstkontakte im Mittel	30
Abb. 20:	Anteil der Erstkontakte bezogen auf männliche und weibliche Schüler/-innen	30
Abb. 21:	Relative Häufigkeit bei „Anlässen/Themen“ an den Grundschulen	31
Abb. 22:	Anlässe/Themen im Geschlechtervergleich	32
Abb. 23:	Anlässe/Themen im Vergleich zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund	33

1 Hintergrund und Zielsetzung

Es wurden Weichen für die Zukunft gestellt

Im vergangenen iSPO-Jahresbericht wurden Weichen für eine neue Schwerpunktsetzung der Wissenschaftlichen Begleitung und für die fachliche Weiterentwicklung des Programms gestellt. Für die Wissenschaftliche Begleitung wurde unter der Überschrift **„Von der Wissenschaftlichen Begleitung des Modells zur Jahresberichtserstattung“** eine Schwerpunktverlagerung von der Analyse und Bewertung des Programms auf konzeptioneller, struktureller und der Prozessebene zu einer verstärkten Betrachtung der Programmwirkungen eingeleitet.

Auch die Steuerungsverantwortlichen des Programmträgers auf Seiten des Landes (das Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport - MAFPSuS) haben beschlossen, für die zukünftige, fachliche Weiterentwicklung des Programms einen Weg einzuschlagen, der **dezidiert auf den Aspekten Wirksamkeit und Zielerreichung** gründet.

Programmsteuerung im Sinne eines Qualitätsmanagements, das sich auf den Beleg erzielter Wirkungen stützt, kann nicht von heute auf morgen implementiert werden. Der Aufbau eines Systems der „Wirkungsorientierten Steuerung“ ist nicht nur methodisch anspruchsvoll, sondern bedarf auch eines Grundkonsenses der Projektakteure.

Wirkungsorientierte Programmsteuerung

Die Bereitschaft sich an den belegten Wirkungen der eigenen Arbeit und dem Erreichen der selbst gesteckten (oder auch der vorgegebenen) Ziele zu messen, bringt mehr Transparenz und damit mehr Möglichkeiten der wechselseitigen Überprüfbarkeit und Bewertung. Sich auf diesen Weg zu begeben, stellt deshalb für alle wirkungsrelevanten Projektakteure (und das sind nicht nur die Fachkräfte auf der Umsetzungsebene, sondern ebenso die für die Projektsteuerung verantwortlichen „stakeholder“) einen mutigen Schritt dar.

Es ist aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung erfreulich, dass bis zum Ende des Berichtszeitraums zwar noch nicht alle, aber doch die Mehrheit der Steuerungsverantwortlichen und der Fachkräfte entschieden haben, sich auf diesen Weg zu begeben. Wie andere Beispiele zeigen,¹ zahlen sich die hierfür investierte Zeit und Mühe aus.

¹ Ein positives Beispiel aus unserer Region ist das „Aktionsprogramm Jugendhilfe - Schule - Beruf“ im Landkreis Saarlouis. Hier wurde vor vier Jahren mit dem Aufbau eines vergleichbaren Steuerungssystems begonnen. Mittlerweile hat es sich im Einsatz bewährt und ist zum festen Bestandteil der Qualitätssicherung und -entwicklung des Aktionsprogramms geworden. (Der letztjährige „Wirkungsbericht“ des Programms steht auf der Homepage des iSPO-Instituts - www.ispo-institut.de - zum Download bereit)
Ein anderes „best practice“-Beispiel, an dem iSPO über mehrere Jahre mitgewirkt hat, ist in Nordrhein-Westfalen (im Bereich Altenhilfe) das Programm „Düsseldorf - gemeinsam aktiv für das Alter“ der Landeshauptstadt Düsseldorf. Auch hier lohnt ein Blick in den „Controllingbericht 2010 über die Arbeit der ‚zentren plus‘“ (LHS Düsseldorf, Amt f. soziale Sicherung und Integration; Roland Buschhausen, Frank Griese; www.duesseldorf.de)

Größere Berechenbarkeit und Verlässlichkeit hinsichtlich der Zielerwartungen für die Fachkräfte, bessere Planbarkeit zukünftiger Vorgehensweisen und Maßnahmen, ein stärkeres und unter den Beteiligten einheitliches Verständnis der Inhalte, Aufgaben und Ziele der Arbeit, mehr Vertrauen und Transparenz zwischen Fachkräften und Leitungsebenen, möglicherweise eine stärkere Identifizierung mit dem Gesamtprogramm und eine größere Akzeptanz der Arbeit und der Erkenntnisse einer Wissenschaftlichen Begleitung können (das hat sich in anderen Projektzusammenhängen gezeigt) wichtige Positiveffekte sein.

Die von uns vertretene Variante Wirkungsorientierter Steuerung basiert auf **diskursiven Aushandlungs- und Entwicklungsprozessen** zwischen den Projektakteuren. Dazu gehört auch die Wissenschaftliche Begleitung selbst. Sowohl für das Erlangen einer möglichst breiten Akzeptanz der Projektakteure als auch für die anspruchsvolle methodische Umsetzung des Vorhabens ist deshalb Zeit ein Erfolgsfaktor.

Der Auftraggeber ist dieser Argumentation gefolgt. Für die Erarbeitung der notwendigen Grundlagen sind keine engen Zeitvorgaben gemacht worden. Dies hat sich aus unserer Sicht bereits bewährt und ist sowohl der methodischen Qualität als auch der Akzeptanz durch die Fachkräfte zugute gekommen.

Wirkungsorientierung ist Thema der Fachdiskussion

Wirkungsorientierung im Bereich sozialer Dienstleistungen steht seit Jahren auf der Agenda der nationalen und internationalen Fachdiskussion. Trotzdem und obwohl immer häufiger Steuerungs-, Controlling- oder Qualitätsentwicklungssysteme implementiert werden, gibt es bis heute kein einheitliches Verständnis, was Wirkungsorientierung in diesem professionellen Handlungsbereich konkret sein soll. Entsprechend gibt es nur wenige vergleichbare Steuerungssysteme, die von uns als wichtig erachtete Qualitätskriterien erfüllen. Insofern betreten wir mit der Implementierung eines Wirkungsorientierten Steuerungssystems im Schoolworker-Programm teilweise Neuland.

2010 wurden erste Schritte zur Umsetzung eines solchen Steuerungssystems im Schoolworker-Programm unternommen. 2011 soll die Implementierung in den Landkreisen, die sich zur Mitarbeit entschlossen haben, abgeschlossen sein. Dieser Jahresbericht hat somit gleichzeitig den Charakter eines Zwischenberichts.

Die Schwerpunkte im Bericht 2010

Der Bericht hat folgende Schwerpunkte:

- Im *ersten Schwerpunkt* werden - wie jedes Jahr - wichtige Entwicklungen auf struktureller Programmebene analysiert.
- Im *zweiten Schwerpunkt* wird nochmals ausführlich auf die Grundlagen des von uns vertretenen Konzepts zur Wirkungsorientierten Steuerung sowie auf die Darstellung der ersten in 2010 erfolgten Umsetzungsschritte eingegangen.
- Der *dritte Schwerpunkt* besteht - wie in jedem Jahr - in der Auswertung und Analyse der von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern mit der Software ToDo dokumentierten Inhalte ihrer Arbeit.

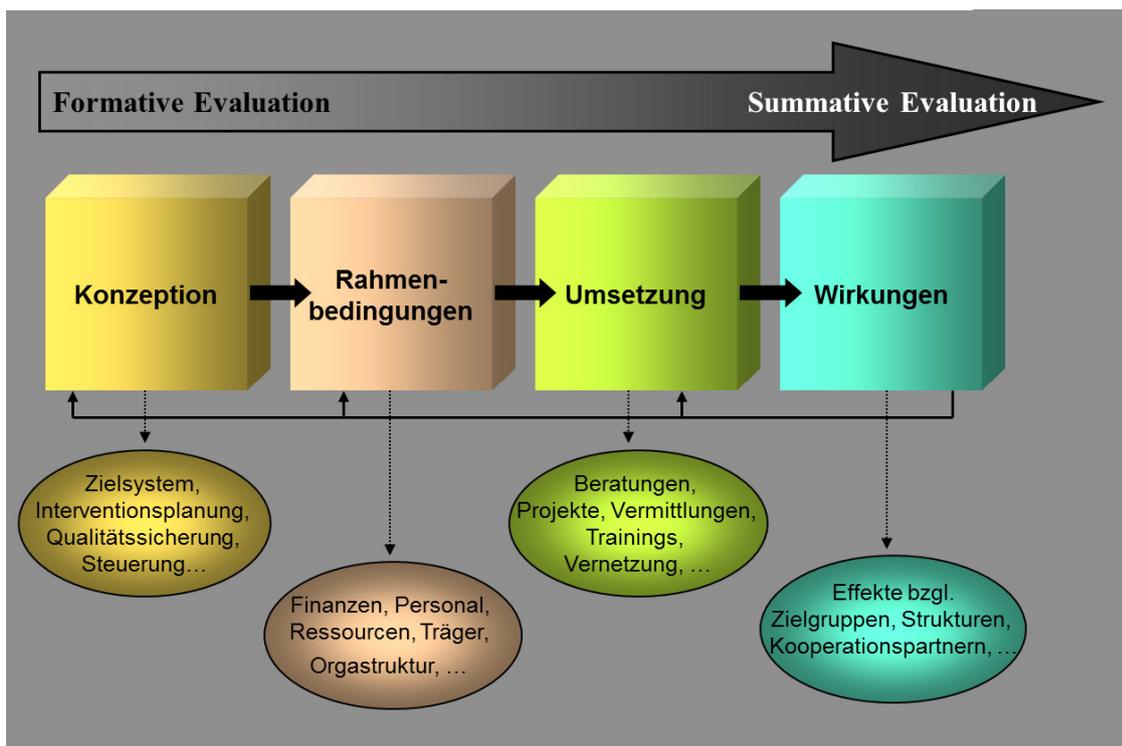
- Zuletzt werden wie üblich *Schlussfolgerungen und Empfehlungen* für den weiteren Programmverlauf formuliert. Dabei erfolgt - wie im Vorjahresbericht - eine Anknüpfung an die Schlussfolgerungen und Empfehlungen des Vorjahresberichts.

2 Aufgaben der Wissenschaftlichen Begleitung im Berichtszeitraum

Im Rahmen seines Konzepts zur Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation verfolgt iSPO seit 2004 kontinuierlich die Entwicklung des Schoolworker-Programms auf den Dimensionen „Konzeption“, „strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen“ und „Umsetzung“ und „Programmwirkungen“ (s. Abb. 1).

Schon im Jahresbericht 2009 wurde im Vergleich zu den Vorjahren eine Schwerpunktverlagerung in Richtung einer intensivierten Analyse und Bewertung der Programmwirkungen vorgenommen. Konzeptionelle, strukturelle und prozessuale Aspekte der Programmentwicklung finden aber weiterhin angemessene Berücksichtigung, insbesondere hinsichtlich ihrer wahrscheinlichen Effekte auf die erwünschten Programmwirkungen.

Abbildung 1: Dimensionen des iSPO-Evaluationskonzepts



Quelle: iSPO-Darstellung

Im Zuge der stärker wirkungsbezogenen Akzentuierung der Wissenschaftlichen Begleitung wurde 2010 mit der Entwicklung und Implementierung eines Systems der **Wirkungsorientierten Steuerung** begonnen. Damit stehen der Wissenschaftlichen Begleitung zukünftig noch aussagekräftigere Daten zu den Wirkungen und der Zielerreichung des Programms zur Verfügung. Und den Steuerungsverantwortlichen werden in den kommenden Jahren noch verlässlichere Informationen für eine kontinuier-

liche, qualitative Weiterentwicklung des Programms im Land, in den Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken an die Hand gegeben.

Die Entwicklung und Implementierung eines Wirkungsorientierten Steuerungssystems, das bestimmte methodische und funktionale Qualitätskriterien erfüllen muss (näheres in Kapitel 4), ist in der Entwicklungsphase zeitaufwändig und hat deshalb einen Großteil des vereinbarten Zeitbudgets der Wissenschaftlichen Begleitung im Jahr 2010 beansprucht. Weil inhaltlich dem Themenkomplex gewidmet und in Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation wesentlich von iSPO mit gestaltet, sei in diesem Zusammenhang die Jahresfachveranstaltung 2010 mit dem Titel

„Schoolworking - der saarlandspezifische Ansatz von Schulsozialarbeit: Wirkungsorientierte Steuerung als Instrument der Konzept- und Qualitätsentwicklung“

besonders erwähnt.

Des Weiteren gab es in allen Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken mehrere Treffen und Workshops zwischen den Fachkräften und der Wissenschaftlichen Begleitung. Im Anschluss an die Fachtagung dienten sie der vertiefenden Information und weiteren Akzeptanzgewinnung sowie zum Teil bereits dem Beginn der Erarbeitung **landkreisspezifischer Zielsysteme** als methodischer Grundlage des Steuerungssettings.

Eine wichtige Aufgabe der Wissenschaftlichen Begleitung liegt alljährlich in der Erhebung und Analyse der Daten zur kontinuierlichen Analyse der Programmentwicklung. Seit Programmbeginn ist die Dokumentationssoftware ToDo, in der alle Schoolworker/-innen ihre Arbeit umfassend dokumentieren, das zentrale Erhebungsinstrument.

In 2008 und 2009 wurden die auf diese Weise gewonnenen Daten durch standardisierte Befragungen der Akteure an den Schulen und der Schoolworker/-innen ergänzt. Dies brachte interessante zusätzliche Informationen über die strukturelle Einbindung der Schoolworker/-innen an den Schulen und die Wirkungen ihrer Arbeit.² In 2010 wurden demgegenüber - aufgrund des Zusatzaufwandes für den Aufbau der Wirkungsorientierten Steuerung - keine zusätzlichen Daten zu den in der ToDo-Software dokumentierten erhoben.

Der Chronistenpflicht geschuldet sei schließlich darauf hingewiesen: Wie in den Vorjahren, nahm die Wissenschaftliche Begleitung regelmäßig an wichtigen Gremiensitzungen des Programms teil und führte zahlreiche bilaterale Gespräche mit Programmverantwortlichen. Im Jahresverlauf gewonnene Erkenntnisse wurden den Projektakteuren auf diese Weise zeitnah zur Kenntnis gebracht und für die kontinuierliche Projektsteuerung genutzt. Sie waren zudem eine wichtige qualitative Datenquelle für die Analyse und Bewertung des Programmverlaufs.

² Vgl. die iSPO-Jahresberichte 2008 und 2009.

3 Beobachtung und Bewertung der Entwicklungen auf der Prozess- und Strukturebene

Das Schoolworker-Programm hat sich seit seinem Beginn im Jahr 2003 quantitativ und qualitativ kontinuierlich weiterentwickelt. Hier die wichtigsten Meilensteine der Programmentwicklung in chronologischer Reihenfolge:

Abbildung 2: Meilensteine der Projektentwicklung

- 2003 Beginn des Schoolworkerprogramms mit 27 Fachkräften, verteilt auf 20 Personalstellen an weiterführenden Schulen: Gesamtschulen, Erweiterten Realschulen, Gymnasien
- 2007 Im März Verabschiedung einer **Rahmenkonzeption** für das Projekt Schoolworker an saarländischen Schulen
- 2007/ **Erste quantitative Ausweitung** des Programms. Jetzt sind 52
2008 Schoolworker/-innen (mit 40 Personalstellen) und an 98 Schulen (darunter erstmals auch Förderschulen Lernen) im Einsatz.
- 2009 Im März: Verabschiedung einer **Rahmenkonzeption** für den Einsatz von Schoolworkerinnen und Schoolworkern an saarländischen **Förderschulen Lernen**
- 2009 Ab September Beginn der **zweiten quantitativen Ausweitung** des Programms. Für **Schooworking an Grundschulen** werden durch Land und Landkreise/Regionalverband 20 neue Personalstellen zur Verfügung gestellt.
- 2009 Zum Jahresende: Verabschiedung einer **Rahmenkonzeption** für den Einsatz von Schoolworker/innen an saarländischen **Grundschulen**
- 2010 Im Dezember Abschluss eines **Zuwendungsvertrags** für die Jahre 2011 und 2012 zwischen dem MAFPSuS und den Landkreisen/dem Regionalverband Saarbrücken
- 2010 Die Ausweitung in die Grundschulen ist umgesetzt. Zum Jahresende 2010 sind jetzt insgesamt: 37 Schoolworker/-innen (mit 20 Personalstellen) an **110 Grundschulen** im Einsatz. Außerdem arbeiten 52 Schoolworker/-innen mit 40 Personalstellen an **47 Erweiterten Realschulen, 14 Gesamtschulen, 21 Gymnasien und 16 Förderschulen Lernen**

Quelle: iSPO-Darstellung

3.1 Nachhaltigkeit durch vertragsbasierte Programmfinanzierung

Ein Meilenstein der Programmentwicklung im Jahr 2010 bestand in der (nach intensiven Verhandlungen zwischen dem Land und den Landkreisen erfolgreich umgesetzten) Umstellung der bisher jahresbezogenen Finanzierung über Zuwendungsbescheide zu einer vertraglich geregelten und zunächst für die Jahre 2011 und 2012 geltenden **Regelfinanzierung auf Vertragsbasis**.

Damit erfolgte ein wichtiger Schritt in Richtung Verstetigung und nachhaltiger Regelfinanzierung des Programms. Anders als bei dem bisherigen Finanzierungsmodus mit jährlichen Zuwendungsanträgen und Zuwendungsbescheiden (mit allem damit verbundenen bürokratischen Aufwand), verlängert sich der Zuwendungsvertrag nun automatisch um jeweils ein Jahr, soweit er nicht spätestens sechs Monate vor Ablauf von einer der Vertragsparteien gekündigt wird. Die Schwelle für eine Beendigung der jeweiligen Kofinanzierung ist für alle Vertragspartner höher gelegt als dies bisher der Fall war: eine Vertragskündigung ist „geräuschlos“ kaum mehr möglich. Die vertragsbasierte Finanzierung mit festgelegter Kündigungsfrist gibt damit den Landkreisen und dem Regionalverband sowie den einzelnen Trägern Kontinuität und Planungssicherheit.

Aus iSPO-Sicht ergeben sich hieraus in der Zukunft weitere positive Effekte für die Fortentwicklung des Programmes. Einer der zu erwartenden Effekte (so jedenfalls unsere Erfahrung in anderen Projekten) ist eine durch höhere Arbeitsplatzsicherheit bedingte geringere Fluktuation der Fachkräfte. In der Regel ist dies qualitätssteigernd, weil Erfahrungswissen angesammelt und nutzbringend und kontinuierlich in die Arbeit eingebracht werden kann.

Deutlich ist aus unserer Sicht auch: Sowohl die Initiative, dem Programm eine dauerhaftere und verlässlichere Finanzierungsgrundlage zu geben, als auch die quantitativen Ausweitungen des Programms in den beiden vergangenen Jahren drücken aus, dass Land und Landkreise sowie der Regionalverband Saarbrücken dem Programm hohe Wertschätzung und Priorität entgegenbringen. Wertschätzung, so weiß man, wirkt sich nachhaltig verstärkend auf Motivation, Engagement und Identifikation mit einer Aufgabe aus. Deshalb gehen wir davon aus, dass sich in der Folge günstige Entwicklungen für das Selbstverständnis und die Identifikation der Fachkräfte mit dem Programm und ihrem besonderen Profil als Schoolworker/-innen ergeben.

Zuletzt ist die weitere strukturelle Konsolidierung für eine kontinuierliche und schrittweise qualitative Fortentwicklung des Programms (ohne Zeitdruck und „mit langem Atem“) eine gute Grundlage. Dies ist Voraussetzung für das Gelingen eines anspruchsvollen und aufwändigen Vorhabens, wie es die Implementierung des wirkungsorientierten Steuerungs- und Qualitätsentwicklungssystems im Schoolworker-Programm darstellt.

Ob die beschriebenen Effekte zukünftig tatsächlich eintreten (und ob sich die in den Verträgen formulierten Bestimmungen in der Programmpraxis bewähren), wird eine der Fragen auf der Strukturebene sein, die von der Wissenschaftlichen Begleitung in den Jahren 2011 und 2012 genauer zu analysieren sind.

Ein unmittelbar positiver Effekt für Landkreise und Träger ist im Übrigen in den Verträgen festgeschrieben: Ab 2010 müssen die Landkreise keine eigenen jährlichen Sachstandsberichte mehr für das Land anfertigen. Die jährliche Sachberichterstattung der Kreise wird ersetzt durch die Übersendung der dokumentierten ToDo-Daten und - je nach Bedarf - durch die themenspezifische Zuarbeit an die Wissenschaftliche Begleitung (z.B. Teilnahme an Befragung oder Leitfadeninterviews).

Die Berichterstellung selbst erfolgt zukünftig ausschließlich in Form des iSPO-Jahresberichts (der ab dem Bericht für 2011 aus einem landkreisspezifischen und einem landesübergreifenden Berichtsteil bestehen wird).

Aus unserer Sicht ist dies eine deutliche Entlastung für die Teams in den Landkreisen und im Regionalverband und eine effizientere Form der Berichterstattung als bisher.

3.2 Ausweitung auf Grundschulen in verschiedenen Strukturvarianten

Ein weiterer wichtiger Entwicklungsschritt im vergangenen Jahr war die 2009 beschlossene und begonnene und 2010 umgesetzte Ausweitung des Programms in die Grundschulen. Nachdem die Umsetzung in allen Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken im Herbst 2010 abgeschlossen worden ist, sind jetzt 37 Schoolworker/-innen an 110 saarländischen Grundschulen im Einsatz.

Ebenso wie in der bisherigen Umsetzung des Schoolworker-Programms in den Landkreisen gibt es auch bei der Implementierung in den Grundschulen landkreisspezifische Strukturvarianten:

- Schoolworking an Grundschulen wird von einem oder mehreren freien Trägern personalisiert und umgesetzt.
- Grundschul-Schoolworker/-innen sind Mitarbeitende des Jugendamts und in das bestehende Schoolworkingteam für die Sekundarschulen eingebunden.
- Grundschul-Schoolworker/-innen sind als Teil der sozialraumorientierten Jugendhilfe eines Landkreises in die Sozialraumteams integriert. Die „Netzwerker“ in den Sozialraumteams übernehmen hierbei im Rahmen von Stellenaufstockungen die Aufgaben von Schoolworking an den Grundschulen in den Sozialräumen mit.
- Schoolworking an Sekundarschulen und an Grundschulen wird personell nicht getrennt. Die bisher für die Sekundarschulen zuständigen Schoolworker/-innen übernehmen auch die Aufgaben an den Grundschulen. Hierzu wurde das nicht nach Schulformen differenzierte Schoolworker-Team personell aufgestockt.

Der Ausweitung auf die Grundschulen wird in diesem Jahresbericht zunächst durch eine gesonderte Auswertung der ToDo-Datenbanken Rechnung getragen. Hieraus lassen sich ggf. erste Besonderheiten von Schoolworking an diesen Schulen im Vergleich zu Schulen der Sekundarstufe I ableiten.

3.3 Perspektive: Zusammenhänge zwischen Strukturen und Wirkungen

Aus den beschriebenen Umsetzungsvarianten für Schoolworking an Grundschulen (ebenso wie für die bereits bestehenden Struktur-Varianten im Bereich der Schulen der Sekundarstufe I) ergeben sich für die Zukunft weitergehende Fragen:

- ✓ Wird das Erreichen der Ziele und angestrebten Wirkungen von Schoolworking durch die verschiedenen strukturellen Umsetzungsvarianten qualitativ und/oder quantitativ beeinflusst?
- ✓ Lassen sich strukturelle Umsetzungsaspekte identifizieren, die die Umsetzung der Programmziele befördern oder hemmen?
- ✓ Oder spielt es möglicherweise für die angestrebten Wirkungen des Programms gar keine maßgebliche Rolle, wo Schoolworker institutionell angebunden sind, in welchen Teamstrukturen sie arbeiten oder ob sie nur eine oder mehrere Schulformen zu bedienen haben?

Diese Fragen sollten aus iSPO-Sicht in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt der Strukturanalyse der Wissenschaftlichen Begleitung darstellen.

3.4 Fazit der strukturellen Entwicklungen in 2010

Angesichts der aktuellen Situation der öffentlichen Haushalte und verstärkt durch die so genannte „Schuldenbremse“, die Bund und Ländern seit 2011 verbindliche Vorgaben zur Reduzierung des Haushaltsdefizits macht, ist davon auszugehen, dass eine weitere Ausweitung des Programms in den kommenden Jahren schwierig sein wird. Umso wichtiger ist es, einen Blick auf die Frage der Effizienz und bestmögliche Wirksamkeit des Programms zu werfen. Mit der Initiative zum Aufbau eines wirkungsorientierten Steuerungssystems ist hierzu ein erfolgversprechender Weg eingeschlagen.

Seit der ersten quantitativen Ausweitung 2007/2008 hat sich das Programm dynamisch weiter entwickelt. Es ist quantitativ gewachsen, erreicht immer mehr Schüler/-innen, Lehrkräfte und Eltern und ist strukturell und konzeptionell noch differenzierter und komplexer geworden. Dies bringt zum einen für alle Akteure neue Herausforderungen hinsichtlich zusätzlichem Abstimmungs- und Koordinationsbedarf und konzeptioneller Feinabstimmung mit sich. Zum anderen bleibt festzuhalten: Als Strukturmodell zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule findet sich nach wie vor bundesweit nichts Vergleichbares. Auf entsprechend großes Interesse stößt das Programm deshalb immer wieder dort, wo es außerhalb des Saarlandes vorgestellt und diskutiert worden ist.³

Nach Jahren, in denen es v.a. um Aufbau, Ausbau und Konsolidierung ging, gilt es nun, sich verstärkt Fragen der Qualitätssicherung und -entwicklung zu widmen.

³ U.a.: Bei Vorträgen an der FH Frankfurt a. M.; auf einem Fachtag des KVJS für Multiplikator/-innen im Kinderschutz der Stadt- und Landkreise in Baden Württemberg sowie im Rahmen von Fachdiskussionen z.B. auf der Tagung „Neue Ansätze der Wirkungsforschung in der Schulsozialarbeit“ im Dezember 2010 in Erfurt.

4 Qualitätsentwicklung durch Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm

Wie eingangs angesprochen, wurde 2010 von der Wissenschaftlichen Begleitung und dem Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, die Initiative ergriffen, zum Zwecke der nachhaltigen Qualitätsentwicklung ein geeignetes Steuerungsinstrument zu implementieren. Die Umsetzung dieser Initiative war Schwerpunkt der Aktivitäten der Wissenschaftlichen Begleitung im letztjährigen Projektverlauf (und sie wird es in 2011 ebenfalls sein). Die Thematik wird deshalb in diesem Kapitel noch einmal im Gesamtzusammenhang dargestellt.

4.1 Wirkungsorientierte Steuerung in der Jugendhilfe

Seit der Novellierung des §78 a ff. des SGB VIII im Jahr 1999 gründet die Frage der Kostenübernahme für Leistungen freier Träger der Jugendhilfe (im Bereich der teilstationären und stationären Hilfen zur Erziehung) durch den öffentlichen Jugendhilfeträger rechtlich auf dem Abschluss von Leistungsvereinbarungen, Entgeltvereinbarungen und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen. Hierbei geht es, so der Gesetzestext, um eine Vereinbarung zwischen Leistungserbringer und Kostenträger über „Inhalt, Umfang und Qualität der Leistungsangebote“ und um „Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität der Leistungsangebote sowie über geeignete Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung“ (§78b(1)). Des Weiteren ist festgeschrieben, dass die Leistungsvereinbarung die wesentlichen Merkmale der zu erbringenden Leistung, insbesondere Art, Ziel und Qualität des Leistungsangebots festlegen muss (§78c(1)).

Diesen rechtlichen Neuerungen folgend und der breiteren nationalen wie internationalen Fachdiskussion folgend, wird auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland seit einigen Jahren das Thema Wirkungsorientierung diskutiert und in verschiedenen Varianten - allerdings eher punktuell als flächendeckend - umgesetzt. Meist erfolgt die Umsetzung eher im Rahmen eigens zu diesem Zweck vergebener, zeitlich befristeter Forschungsaufträge. Ein Beispiel war das 2006 ins Leben gerufene Bundesmodellprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Das Programm (2010 beendet) beschränkte sich zwar (an 11 Modellstandorten) auf den Themenbereich Wirksamkeit und Effizienz der „Hilfen zur Erziehung“ im Sinne der §§ 27 - 35 des SGB VIII, brachte aber zahlreiche Erkenntnisse, die auf andere Aufgabenbereiche im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe übertragbar sind.⁴

Durch Forschungsprojekte wie das Genannte lassen sich - durchaus generalisierbare - Erkenntnisse darüber gewinnen, unter welchen Bedingungen oder mit welchen Mitteln erwünschte Wirkungen in einem Arbeitsfeld zu erreichen sind. Für eine kontinuierliche, auf wechselnde Bedarfe, sich verändernde Rahmenbedingungen und ge-

⁴ Zu dem Modellprogramm ist eine zehnbändige Schriftenreihe erschienen. Alle Bände stehen online zum Download zur Verfügung:
<http://www.wirkungsorientierte-jugendhilfe.de/seiten/download.html>

sellschaftliche Entwicklungen flexibel reagierende Steuerung langjähriger oder verstetigter Programme sind solche Forschungsaufträge jedoch nur begrenzt geeignet.

Mittlerweile wird die Frage nach der Wirksamkeit bzw. den Wirkungen zunehmend im Arbeitsbereich „Sozialarbeit an Schulen“ in den Blick genommen. Davon zeugt z.B. der im vergangenen Jahr erschienene Sammelband *„Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven“*⁵ und die Fachtagung *„Neue Ansätze der Wirkungsforschung in der Schulsozialarbeit“*⁶ im Herbst 2010 in Erfurt.

4.2 Grundlinien der nationalen und internationalen Fachdiskussion zur Wirkungsorientierten Steuerung sozialer Dienstleistungen

International wird das Thema der Steuerung sozialer Dienstleistungen auf der Basis belegbarer Wirkungen seit einigen Jahren - häufig unter dem Begriff „evidence based social work“ - diskutiert.⁷

Während die grundlegende Zielrichtung („es geht darum, sicherzustellen bzw. Rechenschaft darüber abzulegen, dass die proklamierten Ziele der Maßnahmen und Programme erreicht werden und nachzuweisen, dass die eingesetzten öffentlichen Mittel effektiv und effizient eingesetzt und die Wirkungsgrade der zu erbringenden Leistungen optimiert werden“⁸) stets mehr oder weniger die gleiche ist, sind international andere Akzentuierungen zu verzeichnen.

Der gravierendste Unterschied zwischen der bundesdeutschen und der internationalen Diskussion des Themas lässt sich so auf den Punkt bringen: In Deutschland bleibt das Thema weitgehend auf den im SGB VIII angesprochenen Kontext eines Qualitätsmanagements zum Zweck eines effizienten (Finanz-)Controllings beschränkt. „Wirkungsorientierung“ bezeichnet damit in Deutschland immer noch vor allem den Versuch, „die Verteilung von Geldern an spezifische Leitlinien zu knüpfen, um so von einer „neutralen“ Prüfung von Qualitätsstandards zu einer aktiven und direkten Lenkung und Steuerung der Praxis überzugehen“.⁹ Diese Engführung des Wirkungsbegriffs auf ein - durchaus nützliches - Kriterium für die effizienteste Verteilung begrenzter finanzieller Mittel vernachlässigt aber eine Reihe wichtiger Fragen, wie etwa, was denn als „Wirkungen“ sozialer Dienstleistungen konkret gelten soll. Auch das metho-

⁵ Karsten Speck und Thomas Olk (Hrsg.) (2010). *Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven*. Weinheim und München: Juventa. In dem Sammelband ist u.a. ein Beitrag von iSPO zu „Schoolworker im Saarland“ enthalten (S. 89 - 101).

⁶ Eine ausführliche Dokumentation der Tagung findet sich unter: <http://www.bagejsa.de/handlungsfelder/jugendsozialarbeit-und-schule/archiv/veranstaltungen-2010/neue-ansaetze-der-wirkungsforschung-in-der-schulsozialarbeit/>

⁷ Wie ernst (und zukunftssträchtig) die Thematik insbesondere in den angelsächsischen Ländern mittlerweile angesehen wird zeigt beispielsweise, dass es an der Universität von Oxford/England aktuell einen Master-Studiengang mit dem Titel „Master in Evidence Based Social Intervention (EBSI)“ gibt. Eine Literaturliste zum Thema findet sich im Literaturverzeichnis am Ende des Berichts.

⁸ Albus et al. (2010), S.20.

⁹ a.a.O., S.21.

disch anspruchsvolle Problem, wie sie denn möglichst verlässlich „gemessen“ werden können, wird noch nicht überall ausreichend in den Blick genommen.

Fragen dieser Art spielen in der internationalen Diskussion teilweise eine deutlich größere Rolle als hierzulande. Zunehmend und deutlich stärker verbreitet als bisher in Deutschland geht es hier darum, die Erfassung und Bewertung von Wirkungen und ihrer Ursachen systematisch in die Planung, Organisation und Durchführung sozialer Dienstleistungserbringung einzubringen. Im Mittelpunkt steht die Frage der fachlich-qualitativen Weiterentwicklung der Dienstleistungen, die sich so konsequent wie möglich an den belegbaren Wirkungen der Arbeit auf die jeweiligen Zielgruppen orientiert. Eine effizientere Verwendung der eingesetzten Mittel ist nach diesem Verständnis legitime und erwünschte Folgewirkung einer Wirkungsorientierten Steuerung, stellt aber nicht den einzigen Sinn und Zweck dar.

Was bedeutet dies für die Initiative, „Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm“?

- (1) Das Programm bewegt sich auf dem Boden der aktuellen Fachdiskussion über Qualitätsentwicklung sozialer Dienstleistungen und den effizienten Einsatz öffentlicher Mittel in diesem Feld.
- (2) Das Vorhaben „Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm“ legt stärker als bisher in Deutschland allgemein üblich den Schwerpunkt auf das Ziel einer nachhaltigen fachlich-inhaltlich orientierten Qualitätsentwicklung der Dienstleistung „Schoolworking“. Hierfür wird der (methodisch anspruchsvolle) Weg beschritten, auf der Grundlage einer kontinuierlichen Alltagsdokumentation durch die Fachkräfte mittels möglichst verlässlicher und vollständiger Daten zu einer nachhaltigen Qualitätsentwicklung im Sinne einer sukzessiv immer besseren Erreichung angestrebter Ziele und erwünschter Wirkungen zu gelangen.

4.3 Warum Wirkungsorientierte Steuerung im Schoolworker-Programm?

Schulsozialarbeit in ihren verschiedenen Ausprägungen und Umsetzungsvarianten steht - ebenso wie andere Arbeitsfelder im Bereich der sozialen Dienstleistungen - zunehmend vor der Notwendigkeit, die eingesetzten Mittel durch den Beleg der Wirkungen zu begründen. Diese legitime, in der Praxis aber nicht immer ohne weiteres begrüßte Anforderung kann und sollte mit einer auf der verlässlichen Feststellung der Wirkungen und der Zielerreichung basierenden qualitativen Weiterentwicklung der Fachkonzepte und ihrer Umsetzung verbunden werden. In der Praxis bedeutet dies, dass es immer mehr darum geht, mit den meist begrenzten zusätzlichen Mitteln ein System der kontinuierlichen, systematischen Erfassung der erzielten Wirkungen und der Zielerreichung aufzubauen und umzusetzen.

Im Schoolworkerprogramm soll „Wirkungsorientierung“ durch den ...

Aufbau eines verlässlichen, aussagekräftigen und für alle Beteiligten handhabbaren Steuerungssystems, das sich an den belegbaren Wirkungen des Programms orientiert, erreicht werden.

Vergleichbare Steuerungssysteme sind in anderen Bereichen heutzutage fest etabliert. Zum Beispiel in Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit werden sie seit mindestens 10 Jahren unter dem Begriff M&E-Systeme (M&E steht für „Monitoring und Evaluation“) praktiziert. Vor allem in der Steuerung langjähriger und hoch budgetierter Projekte sind sie inzwischen eher die Regel denn die Ausnahme.

Im Bereich sozialer Dienstleistungen allgemein und der Schulsozialarbeit im Besonderen ist der Ansatz bisher noch wenig zu finden. Das Schoolworkerprogramm im Saarland betritt also teilweise Neuland, kann methodisch aber durchaus auf reichhaltige und bewährte Erfahrungen zurückgreifen.

Wenn der Prozess erfolgreich verläuft - und davon kann nach den heutigen Ergebnisse ausgegangen werden -, wird es in den kommenden Jahren mit Hilfe des neuen Steuerungssystems noch besser als bisher möglich sein, den Einsatz der aufgewendeten Mittel mit der Erreichung der angestrebten Programmziele in Bezug zu setzen. Zudem wird es gelingen, die Qualität der sozialpädagogischen Unterstützung in den Schulen mit dem Fokus auf erwünschte Wirkungen auf das System Schule und seine Akteure weiter zu stabilisieren und kontinuierlich weiter zu verbessern. Somit - und dies ist aus unserer Sicht die wichtigste mit einem System der Wirkungsorientierten Steuerung verbundene Zielsetzung - dient es vor allem dazu, dass Schoolworking für Schüler, Eltern und Lehrer die bestmöglichen Wirkungen entfalten kann.

4.4 Elemente Wirkungsorientierter Steuerung

Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte des wirkungsorientierten Steuerungssystems beschrieben, wie es im Schoolworker-Programm derzeit implementiert wird.

Ein System der Wirkungsorientierten Steuerung besteht aus einzelnen Elementen, die im Aufbauprozess jeweils sorgfältig zu planen, auf den verschiedenen Ebenen der Programmakteure transparent zu kommunizieren und in sinnvollen Schritten zu implementieren sind. Wichtige Voraussetzung ist die Akzeptanz sowohl bei den mit Steuerungs- und Koordinierungsfunktion beauftragten Projektakteuren als auch bei den vor Ort tätigen Fachkräften.

Steuerungsentscheidungen zur gesicherten oder verbesserten Erreichung der Programmziele können vor allem dann effizient getroffen werden, wenn sie auf kontinuierlich festgehaltene, verlässliche und belastbare Informationen über die Interventionen in den Schulen und deren Wirksamkeit zurückgreifen. In der wünschbaren Vollständigkeit und Kontinuität kann die Dokumentation dieser Informationen im Grund *nur durch die Fachkräfte vor Ort selbst* erfolgen. Die Qualität der Informationen wird, wenn Praxisakteure dokumentieren, entscheidend davon bestimmt, ob daraus ge-

winnbringende Erkenntnisse für sich selbst und damit ein unmittelbarer Nutzen für die eigene Arbeit erwachsen.

Ein erster Schritt für die Implementierung eines solchen Steuerungssystems muss deshalb darin bestehen, die Programmakteure auf den verschiedenen Handlungsebenen (Programmsteuerung, Koordination, die Fachkräfte vor Ort) umfassend über Sinn und Nutzen des Vorhabens zu informieren.

Wenn eine grundlegende Akzeptanz für das Vorhaben vorhanden ist, besteht ein früher Umsetzungsschritt darin, ausgehend von einer Bedarfsanalyse zu klären, welche Ziele im Einzelnen verfolgt werden sollen, auf welchen Programmebenen (landesweite Programmziele versus landkreisspezifische Ziele versus Handlungsziele auf der Praxisebene an den Schulen) die Ziele gelten und wie sie in ein *konsistentes Zielsystem* zu integrieren sind. Wenn über ein solches Zielsystem Konsens erzielt ist, können die nächsten Schritte erfolgen. Dann geht es darum:

- zu definieren, mit welchen *Mitteln (Maßnahmen, Aktivitäten etc.)*, die Ziele erreicht werden sollen,
- zu analysieren, welche *Ressourcen* zur Umsetzung notwendig bzw. verfügbar sind,
- *Indikatoren* zur Erfassung der Zielerreichung zu bilden,
- *Zielvereinbarungen* zu formulieren und zugehörige Kennzahlen zu entwickeln,
- verbindliche *Standards für die Dokumentation* der relevanten Informationen auszuhandeln (und, wenn noch nicht vorhanden, ein geeignetes, d.h. einfach handhabbares und in die alltäglichen Arbeitsabläufe möglichst leicht integrierbares Dokumentationsinstrument zur Verfügung zu stellen),
- *Standards zur Auswertung und Interpretation* der Ergebnisse (z.B. im Rahmen jährlicher Bilanzgespräche) zu entwickeln und zu beschließen sowie
- sich über angemessene *Formen der Dokumentation und Präsentation* der Auswertungsergebnisse zu verständigen.

Ein Beispiel im Anhang zu diesem Bericht zeigt, wie ein zentrales Arbeitsinstrument in solch einem Steuerungssystem aussehen kann. Es handelt sich um das *Kennzahlensystem (d.h. die gemeinsam getroffenen Zielvereinbarungen)* eines Moduls im Aktionsprogramm „Übergang Schule - Ausbildung - Beruf“.¹⁰

Abbildung 3 zeigt die einzelnen Elemente eines wirkungsorientierten Steuerungssystems in der prozessorientierten Darstellung:

¹⁰ Der letztjährige „Wirkungsbericht“ des Programms steht auf der Homepage des iSPO-Instituts - www.ispo-institut.de - zum Download bereit.

Abbildung 3: Elemente Wirkungsorientierte Steuerung (prozessorientierte Darstellung)



Quelle: iSPO-Darstellung

4.5 Erste Schritte im Umsetzungsprozess

Im vergangenen Jahr wurden die ersten Schritte zur Umsetzung eines Wirkungsorientierten Steuerungssystems im Schoolworker-Programm unternommen. Wie ausgeführt, war es zu Beginn wichtig, zunächst Verständnis und Akzeptanz für das Vorhaben zu schaffen.

Zu diesem Zweck wurde die **Jahresfachveranstaltung 2010** des Programms **als Workshop zum Thema Wirkungsorientierung** organisiert (die Veranstaltung fand am 19.5.10 mit dem Titel statt, „Schoolworking - der saarlandspezifische Ansatz von Schulsozialarbeit: Wirkungsorientierte Steuerung als Instrument der Konzept- und Qualitätsentwicklung“).

Den Fachkräften wurden die Grundprinzipien Wirkungsorientierter Steuerung vorgestellt, in Gruppenarbeit methodische Übungen durchgeführt und man hat über grundlegende Fragen, Chancen und Bedenken gegenüber der Einführung eines solchen Systems aus Sicht der Fachkräfte diskutiert. Eine ausführliche Dokumentation der Tagung wurde den Schoolworker/-innen zur Ergebnissicherung und Grundlegung der weiteren Arbeit zugänglich gemacht.

Die zweite Jahreshälfte 2010 diente in der ersten Linie dazu, die Schoolworkerteams in den Landkreisen und die verschiedenen öffentlichen und freien Träger weitergehend zu informieren und in einzelnen Landkreisen damit zu beginnen, den Umsetzungsprozess zu organisieren.

Unter der Maßgabe, dass ein solches System nur dann funktioniert, wenn auf allen Akteurebenen grundlegende Akzeptanz vorhanden ist, wurde seine **Umsetzung von Beginn an als ergebnisoffener Prozess** deklariert und durchgeführt. Eine Vorgabe (etwa im Rahmen der Zuwendungsverträge) zur Einführung des Systems wurde den Landkreisen bzw. dem Regionalverband Saarbrücken von Seiten des Landes nicht gemacht. Ob und wann es eingeführt werden soll, können die Programmpartner in den Regionen nach eigener Maßgabe bestimmen.

Dementsprechend wurde in einigen Landkreisen bereits im Herbst 2010 unter der Beteiligung der Fachkräfte vor Ort und von iSPO mit der Erarbeitung landkreis-spezifischer, detaillierter Zielsysteme begonnen, während andere Landkreise dem Vorhaben zunächst eher skeptisch oder noch unentschieden gegenüber standen bzw. stehen.

Dort, wo mit der Arbeit begonnen wurde, steht die Zielsystementwicklung mittlerweile kurz vor dem Abschluss. Die nächsten Schritte werden darin bestehen, die Zielsysteme auf der Steuerungsebene der Landkreise und des Landes rück zu koppeln (zum Zeitpunkt der Berichterstellung ist dies teilweise bereits erfolgt) und zu verabschieden sowie die Schulen als unmittelbare Partner der Schoolworker/-innen ggf. in geeigneter Weise in den Prozess einzubinden.

Die folgende „*Checkliste zur Entwicklung und Implementierung eines Instruments zur Wirkungsorientierten Steuerung*“ zeigt im tabellarischen Überblick, wie der aktuelle

Umsetzungstand landesweit einzuschätzen ist (in den verschiedenen Landkreisen bzw. dem Regionalverband Saarbrücken bestehen teilweise deutliche Unterschiede).

Abbildung 4: Checkliste zur Entwicklung und Implementierung eines Instruments zur Wirkungsorientierten Steuerung

Prüfpunkte für die Entwicklung eines Instruments zur Wirkungsorientierten Steuerung	erfüllt	z. T. erfüllt	nicht erfüllt
Verdeutlichung der Funktion als Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsinstrument	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Akzeptanz durch die Stakeholder	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beteiligung einer unabhängigen, fachkompetenten Instanz	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entwicklung eines konsistenten Zielsystems	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realitätsnahe Formulierung der Ziele im Dialog mit den Fachkräften	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berücksichtigung nicht quantitativ erfassbarer Ziele	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realistische Zielvorgaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Unterscheidung in kurz- und langfristige Ziele	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einfache Handhabbarkeit	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Prüfpunkte für die Implementierung eines Instruments zur Wirkungsorientierten Steuerung	erfüllt	z. T. erfüllt	nicht erfüllt
Sicherstellen der Datenqualität durch sorgfältige und regelmäßige Dokumentation	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Motivation und Akzeptanz der Mitarbeitenden durch:	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- erkennbaren Nutzen für die eigene Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Dokumentation in Arbeitsabläufe integrierbar	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Günstige technische Bedingungen d. Dokumentation	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Prüfpunkte für Auswertung und Interpretation der Zielerreichung zu einem festgelegten Zeitpunkt	erfüllt	z. T. erfüllt	nicht erfüllt
Durchführung regelmäßiger Auswertungsgespräche unter Beteiligung der relevanten Akteure	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Verknüpfung quantitativer und qualitativer Informationen zum Verdeutlichen kausaler Zusammenhänge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Berücksichtigung externer Einflussfaktoren für die Projektwirkungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Kritische Reflexion der Zielvereinbarungen und ggf. inhaltliche oder quantitative Modifikationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Entwicklung und Nutzung eines standardisierten Auswertungsrasters mit Bewertungskriterien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Quelle: iSPO-Darstellung

5 Längsschnittanalyse von Schoolworking: Entwicklungstrends von Schoolworking seit Programmbeginn – Analyse der ToDo-Dokumentation

5.1 Vorbemerkung zur Methodik und den Fragestellungen

In 2004 haben die Schoolworker/-innen damit begonnen, ihre Arbeit mit der Software ToDo zu dokumentieren. Der seitdem gepflegte Datensatz enthält inzwischen eine immense Fülle an Informationen. Um nur einige Zahlen beispielhaft zu nennen:

- Zum Jahresende 2010 wurden seit Beginn der Dokumentation insgesamt **83.530 Kontakte** (oder „Vorfälle“¹¹) dokumentiert, die sich auf
- **15.723 verschiedene Schüler/-innen** beziehen und an denen neben Schüler/-innen und Schoolworker/-innen insgesamt
- **14.757 weitere Personen (Lehrer, Eltern, Kooperationspartner)** beteiligt waren bzw. sind.

Nicht mitgezählt sind dabei all diejenigen Schüler/-innen, die zusätzlich über klassenbezogene Gruppenangebote der Schoolworker/-innen erreicht wurden. Wie viele Schüler/-innen dies bisher - über die gesamte Programmlaufzeit hinweg - waren, ist quantitativ verlässlich schwer zu fassen, denn diese Angebote wurden in der Regel klassen- bzw. angebotsbezogen dokumentiert.

Einen Anhaltspunkt liefert die Zahl von durchschnittlich **200 Klassen, die pro Schuljahr als Gruppenkontakte** von den Schoolworker/-innen dokumentiert sind. Unter der Annahme einer durchschnittlichen Klassengröße von 25 Schülerinnen und Schülern würden sich hierdurch *zusätzlich Kontakte zu ca. 5.000 Schülerinnen und Schülern pro Schuljahr* ergeben.

Der zur Verfügung stehende Datensatz ist nicht nur einzigartig umfangreich (uns ist bundesweit nichts Vergleichbares bekannt) sondern vor allem auch qualitativ bemerkenswert, spiegelt er doch die authentische Beschreibung der fachlichen Tätigkeiten durch die Fachkräfte selbst wieder. Im wissenschaftlichen Diskurs gilt dies als sehr valide.

Aus solchen Stärken des Datensatzes ergibt sich andererseits eine Problematik: Weil alle Schoolworker/-innen im Grunde frei darin sind, wie sie ihre Arbeit in ToDo beschreiben (einzige Vorgabe besteht in der vom Programm vorgegebenen Logik, nach „Anlass“, „Maßnahmen“ und „Ziele“ zu dokumentieren) ist der Datensatz über die Jahre sehr heterogen geworden. Dies spiegelt sich z.B. darin wider, dass mittlerweile eine Vielzahl unterschiedlicher Stichworte zur Beschreibung der Anlässe, Maßnahmen und Ziele verwendet wird (im gesamten Rohdatensatz finden sich über 8.000 verschiedene Stichworte für Anlässe).

¹¹ In der Terminologie der ToDo-Software wird bei jedem Vorkommnis, Kontakt, jeder Aktivität, an der ein/e Schoolworker/-in beteiligt ist und die sich auf einen bestimmten Schüler/eine Schülerin bezieht von einem „schülerbezogenen Vorfall“ gesprochen. In der folgenden Darstellung wird die Formulierung „Kontakt“ verwendet.

Eine sinnvolle Auswertung der Daten ist auf dieser Grundlage nur zu gewährleisten, wenn die Menge an unterschiedlichen Stichworten deutlich reduziert wird. Der Weg hierzu besteht in der Zusammenfassung von Einzelstichworten in Stichwortkategorien. Dies bedeutet einen erheblichen Arbeitsaufwand. Aus Sicht der Fachkräfte führt es möglicherweise dazu, dass Feinheiten und Differenzierungen verloren gehen und Ergebnisse womöglich ein Abstraktionsniveau erhalten, das sie den Fachkräften z.T. als nur noch wenig angedockt an ihre Praxisarbeit erscheinen lässt.

Absicht einer Etablierung der „Wirkungsorientierten Steuerung“ im Schoolworker-Programm ist es deshalb, einen Ausweg aus solchen Schwierigkeiten zu finden. Der Weg: Über die Entwicklung detaillierter Zielsysteme werden im Vorfeld der Datenauswertung Verabredungen mit den Fachkräften getroffen, welche Stichworte zu welchem Zweck verwendet werden und wofür sie jeweils inhaltlich stehen. Hierdurch ergibt sich eine deutliche Verbesserung hinsichtlich der Reliabilität der Daten (wie sicher sagen die Daten etwas über die dahinter liegenden Inhalte aus) und der aus ihnen abgeleiteten Aussagen.

Um sich trotz der noch zu optimierenden Aspekte des Datensatzes nicht darauf zu beschränken, lediglich die „nackten Zahlen“ für 2010 abzubilden, wurde entschieden, für den vorliegenden Bericht eine **Längsschnittanalyse aller Daten seit Beginn der Dokumentation** durchzuführen. Erwartet werden weitere Erkenntnisse über die quantitative und qualitative Entwicklung des Programms, insbesondere hinsichtlich des bestehenden Bedarfs als auch hinsichtlich der Nachfrage nach Schoolworking an den Schulen.

Forschungsfragen

- *Wie hat sich Schoolworking seit Programmbeginn quantitativ entwickelt? Wieviele Personen wurden von den Schoolworker/-innen in bestimmten Zeitabschnitten erreicht? Hat sich die „Nachfrage“ nach Schoolworking an den Schulen verändert?*
- *Welche (quantifizierbaren) inhaltlichen Entwicklungen sind seit Programmbeginn festzustellen, bezogen auf die Themen und Anlässe mit denen die Schoolworker/-innen an den Schulen konfrontiert sind?*
- *Zeichnen sich bei den o.a. Fragen belegbare Entwicklungsverläufe/Trends ab? Gab es Verschiebungen in der Gewichtung bestimmter Themen? Sind Themen neu hinzugekommen?*

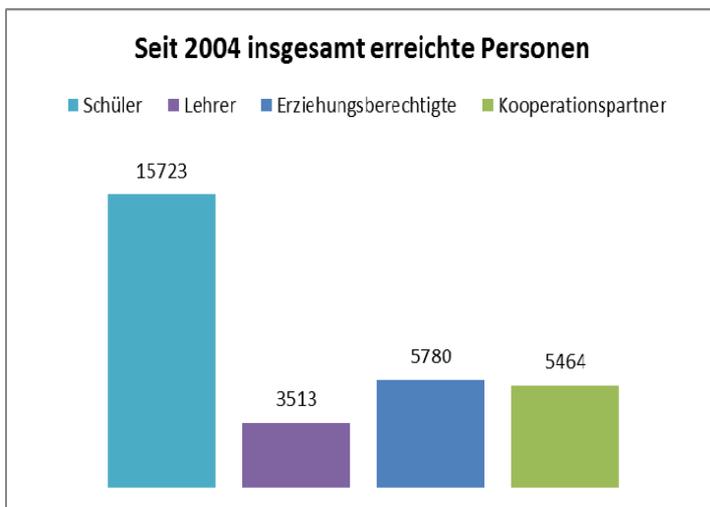
Für die Längsschnittanalyse der Gesamtdaten wurden Halbjahre als sinnvolle Zeitkategorien gewählt. Um eine Annäherung an „echte“ Schulhalbjahre zu erhalten und um die jährlichen Schulferien-Zeiten in etwa gleich auf beide „Messhalbjahre“ zu verteilen, wurden die Halbjahre jeweils durch die Monate August bis (einschließlich) Januar und Februar bis (einschließlich) Juli definiert.

Kontrollauswertungen zeigten, dass damit Verzerrungen durch Ferieneffekte weitgehend vermieden werden. Die im Folgenden dargestellten Längsschnittauswertungen geben jeweils den Zeitraum vom 2. Halbjahr 2004 bis zum 2. Halbjahr 2010 wieder.

5.2 Erreichen der Zielgruppen

Ein klassischer, grundlegender Wirkungsindikator bei der Evaluation von Projekten und Programmen ist die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Zielgruppen tatsächlich erreicht werden. Die Gesamtzahlen hierzu (sie wurden eingangs des Kapitels 5 genannt) belegen: Schoolworking erreicht seine Zielgruppen in bemerkenswerter Breite. Und zwar sowohl die Schüler/-innen selbst, ihre Eltern und die Lehrkräfte an den Schulen als auch eine Vielzahl von weiteren Institutionen der öffentlichen und freien Jugendhilfe, Therapeuten, Vereinen u.a., mit denen man fallbezogen oder projektbezogen zusammengearbeitet hat.

Abbildung 5: Seit 2004 insgesamt erreichte Personen



Quelle: iSPO-Darstellung

Sieht man sich die Entwicklung der Zielgruppenerreichung seit Programmbeginn an, zeigt sich, dass die Zahl der von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern erreichten Personen seit 2004 ständig gestiegen ist (s. Abb. 5). Ein Großteil dieser Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass inzwischen deutlich mehr Schulen an dem Programm teilnehmen und die Zahl der Schoolworker/-innen ca. 2,5mal höher ist als 2004.

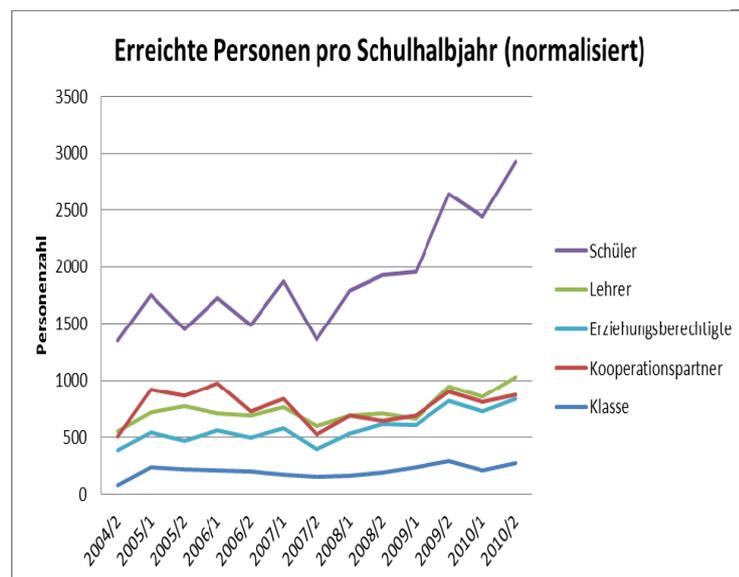
Die eigentlich interessante

Frage ist aber, ob die „Nachfrage“ nach Schoolworking sich auch unabhängig vom vorhandenen quantitativen „Angebot“ weiterentwickelt hat.

Um dies zu erfassen, wurde die halbjährlich erreichte Personenzahl so umgerechnet („normalisiert“), als wären seit Programmbeginn stabil nur 35 Fachkräfte an den Schulen im Einsatz gewesen.

Auch bei dieser Form der Berechnung (S. Abb. 6) er-

Abbildung 6: Erreichte Personen pro Schulhalbjahr (normalisiert)



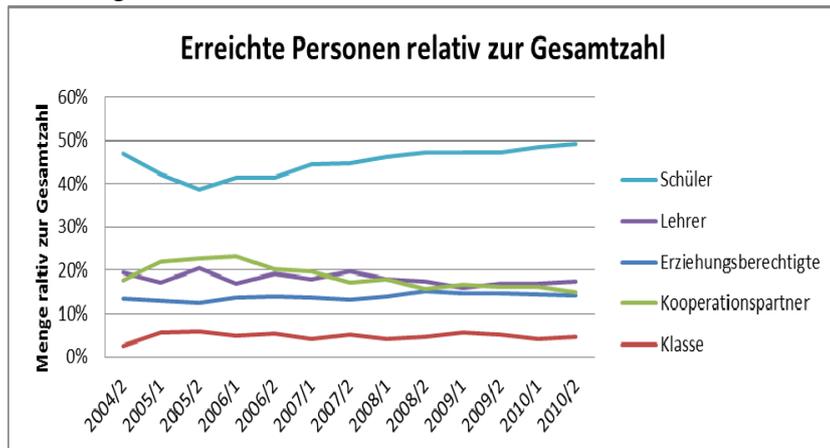
Quelle: iSPO-Darstellung

gibt sich ein je nach Zielgruppe mehr oder weniger stark ausgeprägter Anstieg der Zahl der erreichten Personen über den gesamten Dokumentationszeitraum. Schoolworking wird seit Programmbeginn von den Zielgruppen also tatsächlich immer stärker in Anspruch genommen.

Wie eine relationale Betrachtung der Zahlen zeigt (s. Abb. 7), hat sich v.a. der Anteil der Hauptzielgruppe der Schüler/-innen von ca. 40% (im Jahr 2005) auf nunmehr rund 50% erhöht. Die Anteile der Lehrer/-innen und Erziehungsberechtigten sind demgegenüber weitgehend stabil geblieben, während sich der Anteil an externen Kooperationspartnern etwas verringert hat.

Als Fazit lässt sich also sagen: Vor allem bei der Hauptzielgruppe sind die Schoolworker/-innen in den vergangenen Jahren immer besser „angekommen“. Offenbar sind sie insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern immer bekannter geworden und sie wurden zunehmend als Ansprechpartner akzeptiert.

Abbildung 7: Erreichte Personen relativ zur Gesamtzahl



Quelle: iSPO-Darstellung

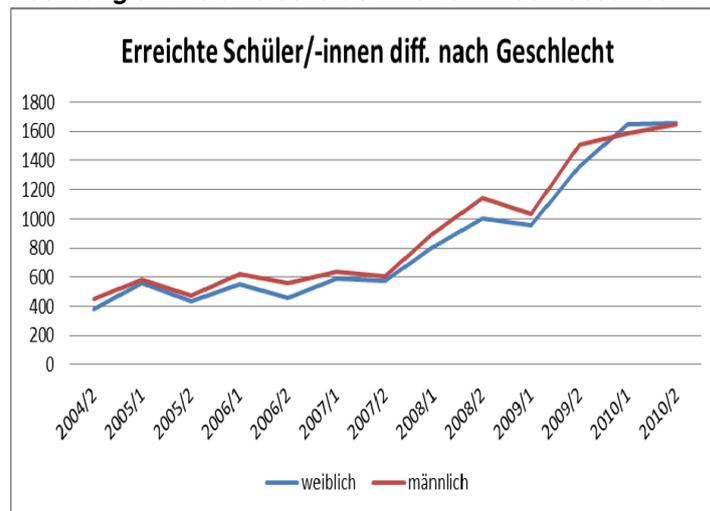
Mit den Schülerzahlen stiegen im etwa gleichen Verhältnis die Zahlen der Lehrer/-innen und Eltern an, mit denen die Schoolworker/-innen Kontakt hatten. Demgegenüber annähernd stabil blieben die Zahlen für die erreichten Klassen sowie die kontaktierten Kooperationspartner. Beides ist plausibel nachzuvollziehen. Sowohl die Anzahl erreichbarer Klassen in den Schulen als auch die Zahl vorhandener Kooperationspartner im Arbeitsgebiet der jeweiligen Schoolworker/-innen sind eher stabile Größen, die sich über die Zeit nur wenig verändern.

Mit anderen Worten: Die Schoolworker/-innen haben seit Programmbeginn die verfügbaren Kooperationspartner in ihre Arbeit mit Schülern und Eltern mit einbezogen und sie haben die Schulklassen an ihren Schulen im Rahmen ihrer Zeitressourcen kontaktiert und mit klassenbezogenen Angeboten bedient.

Eine andere Hypothese zur Erklärung der Zahlen ist die Annahme, dass die Problemlagen an den Schulen sich qualitativ und quantitativ seit Programmbeginn verändert haben. Danach würde der Anstieg bei den erreichten Personen für einen gestiegenen Bedarf an Schoolworking an den Schulen sprechen und zudem dafür, dass die Akteure an den Schulen sich mit diesem Bedarf auch tatsächlich an die Schoolworkerin bzw. den Schoolworker an ihrer Schule wenden.

Hinsichtlich des Aspekts „Erreichen der Zielgruppe“ ist von Interesse, ob alle Schüler/-innen in gleicher Weise Schoolworking nutzen. Naheliegende - und in ähnlichen Vorhaben häufig genutzte - Differenzierungen liegen hier z.B. in der Frage nach Geschlechtsunterschieden oder in einem Vergleich zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund. Da es bisher keine verbindlichen Verein-

Abbildung 8: Erreichte Schüler/-innen diff. nach Geschlecht



Quelle: iSPO-Darstellung

barungen gibt, dass der Migrationshintergrund von Schüler/-innen immer zu dokumentieren ist, wird hier nur die Differenzierung zwischen weiblichen und männlichen Schülerinnen und Schülern betrachtet. Danach zeigt sich eindeutig (s. Abb 8): Schoolworker/-innen erreichen von Beginn an annähernd in gleichem Maße weibliche und männliche Schüler. Oder mit anderen Worten: In den dokumentierten Daten finden sich keine Hinweise darauf, dass Jungen oder Mädchen einen größeren oder geringeren Bedarf für Schoolworking haben oder dass sie besser oder schlechter von Schoolworking erreicht werden.

5.3 Entwicklungen im Themenspektrum von Schoolworking

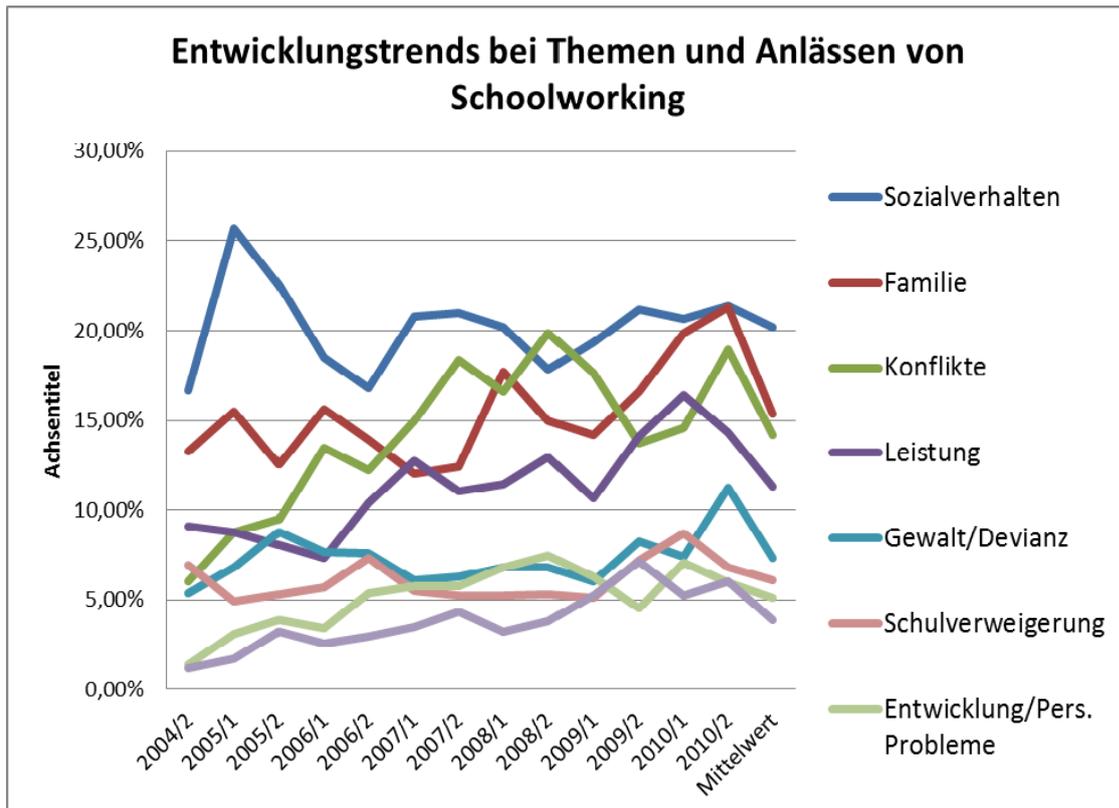
Die folgende Abb. 9 zeigt, wie sich das Spektrum der häufigsten Themen, mit denen Schoolworker/-innen an den Schulen konfrontiert werden, seit Programmbeginn entwickelt hat. Als Erstes fällt auf: Für fast alle aufgeführten Themen ist seit 2004 ein Anstieg zu beobachten.

Es ist also heute zunehmend häufiger der Fall als noch zu Programmbeginn, dass Schüler/-innen gleichzeitig von mehreren der aufgeführten Themen betroffen sind. Anders ausgedrückt: Immer häufiger haben Schoolworker/-innen mit „Multiproblem-Schüler/-innen“ zu tun. Auch hier gibt es zwei naheliegende, sich wahrscheinlich eher ergänzende als konkurrierende Interpretationen:

- (1) Im Verlauf der Tätigkeit an den Schulen haben Schoolworker/-innen gelernt, immer genauer „diagnostisch hinzuschauen“. Sie entdecken deshalb heute komplexere Problemkonstellationen als es zu Beginn Ihrer Tätigkeit der Fall war, bzw. sie differenzieren inzwischen stärker zwischen spezifischen Thematiken, die früher möglicherweise unter einem übergeordneten Themenkomplex (z.B. „Sozialverhalten“) subsumiert waren.

(2) Auf der Grundlage allgemeiner gesellschaftlicher Veränderungen haben sich die Problemlagen vieler Kinder und Jugendlicher weiter verschärft. Schüler/-innen würden also heute tatsächlich mit vielfältigeren und komplexeren Problemen zu den Schoolworker/-innen gelangen als dies noch vor sechs Jahren der Fall war. Die Entwicklung an den Schulen würde nach dieser Interpretation der allgemeinen Entwicklung folgen, die aus anderen Projektkontexten im Kinder- und Jugendhilfebereich immer wieder berichtet wird.

Abbildung 9: Entwicklungstrends bei Themen und Anlässen von Schoolworking

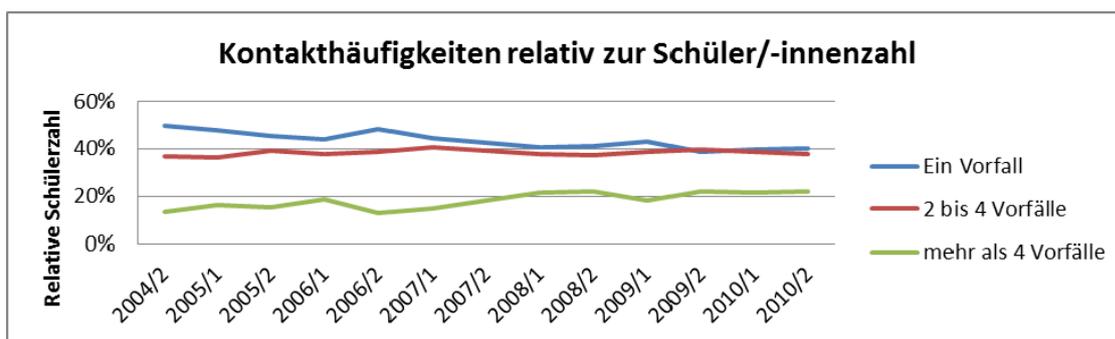


Quelle: iSPO-Darstellung

Untermauert wird diese Interpretation durch die folgende Darstellung (Abb. 10), Sie spiegelt wider, wie sich die Komplexität der „Fälle“, mit denen Schoolworker/-innen befasst sind, seit Programmbeginn verändert hat. Als Indikator hierfür wurde die Anzahl der zu einem „Fall“ dokumentierten Kontakte ausgewählt. Zur einfacheren Darstellung wurde unterschieden zwischen „einfacheren Fällen“, bei denen es nur zu einem Kontakt kam, „Fällen“, die zur Bearbeitung zwei bis vier Kontakte mit dem/der Schoolworker/-in brauchten und komplexeren, aufwändigeren „Fällen“, die auch nach vier Kontakten noch nicht beendet waren bzw. sind.

Auch diese Differenzierung verdeutlicht, dass die Zahl der einfachen Fälle seit 2004 relativ stetig abgenommen, die Zahl der aufwändigen Fälle in etwa gleichem Maße zugenommen hat.

Abbildung 10: Kontakthäufigkeiten relativ zur Schüler/-innenzahl



Quelle: iSPO-Darstellung

Sieht man sich die Entwicklung der einzelnen Themen an, die von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern über die Jahre am häufigsten dokumentiert wurden,¹² wird deutlich, dass einzelne Themen im Zeitverlauf mehr als andere in den Mittelpunkt gerückt sind.

Während das seit Programmbeginn häufigste Thema „**Sozialverhalten**“ über den Zeitverlauf gesehen annähernd stabil geblieben ist, zeigt der Entwicklungstrend für das Thema „**Konflikt**“ deutlich nach oben. Aus den Daten geht allerdings nicht hervor, ob es an den Schulen häufiger als früher zu akuten Konflikten kommt oder ob die Schoolworker/-innen im Konfliktfall häufiger hinzugezogen werden, als es zu Programmbeginn der Fall war.

Größere Steigerungen haben sich zudem für die Themen „**Familie**“ und „**Leistung**“ ergeben. Auch hier gilt jedoch, dass auf dieser Analyseebene keine sichere Aussage getroffen werden kann, ob hiermit Probleme angesprochen sind, die heute bei den Schülerinnen und Schülern tatsächlich häufiger auftreten oder ob sie etwa gegenüber den Schoolworkerinnen und Schoolworkern häufiger als früher angesprochen bzw. von ihnen diagnostiziert werden. Was die Daten aber zweifellos belegen, ist der in diesen Themenfeldern bei Schülerinnen und Schülern hohe Unterstützungsbedarf.

Ein interessantes Ergebnis zeigt der Entwicklungstrend des Themas „**Mobbing**“. Was von Schoolworkerinnen und Schoolworkern immer wieder angesprochen wird, lässt sich durch die dokumentierten Daten bestätigen: „Mobbing“ ist ein Thema, mit dem Schoolworker/-innen immer häufiger befasst sind. Im Vergleich zu anderen Themen gehört es noch immer nicht zu den besonders häufigen, es hat aber seit 2004 eine deutliche Steigerung erfahren: War Mobbing 2004 nur in etwas mehr als einem Prozent aller Vorfälle Thema, so geht es mittlerweile in immerhin durchschnittlich sechs Prozent aller Kontakte um dieses - für die betroffenen Kinder und Jugendlichen meist besonders belastende - Thema.

¹² Um die halbjährlichen Schwankungen auszugleichen und sicher zu stellen, dass hinter den Zahlen „echte“ Entwicklungslinien stehen, wurden zusätzlich „lineare Trends“ berechnet. Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit wurden diese Trendlinien nicht zusätzlich in die Abb. mit aufgenommen.

Zusammengefasst lässt sich die Analyse folgendermaßen auf den Punkt bringen:

- Schoolworker/-innen haben heute häufiger mit schwierigen und komplexen „Multiproblemfällen zu tun, als dies noch zu Programmbeginn der Fall war.
- Die Einzelfallarbeit, die sie leisten, ist schwieriger und aufwändiger geworden; das Spektrum an Themen, mit denen sie konfrontiert sind ist größer und die fachlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind zunehmend höher geworden.

5.4 Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Unterschiede bei Themen und Anlässen

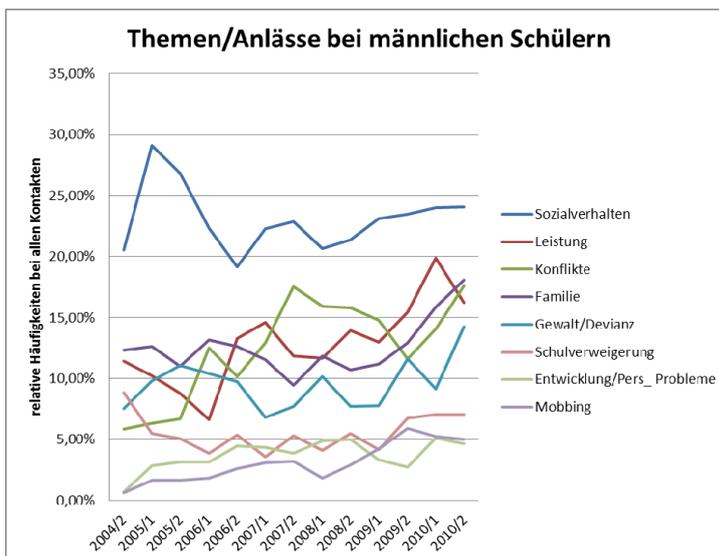
Bei der Frage nach den Inhalten und Themen der Schoolworker-Arbeit vor Ort lohnt noch einmal ein Blick auf mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede.

Trendberechnungen der Häufigkeiten bei Themen und Anlässen in den einzelnen Halbjahren zeigen zunächst, dass sowohl bei den Jungen als auch den Mädchen alle relevanten Themen heute häufiger auftreten als noch zu Beginn des Programms. Einzige Ausnahme bei beiden Gruppen ist der Anlass „Sozialverhalten“, der seit Programmbeginn annähernd mit gleicher Häufigkeit vorkommt.

Eindeutig belegen lässt sich aufgrund der Daten die allgemeine Annahme, dass die Relevanz bestimmter Themen für Mädchen und Jungen z.T. deutlich verschieden ist.

Folgende Ergebnisse fallen besonders ins Auge:

Abbildung 11: Themen /Anlässe bei männl. Schülern



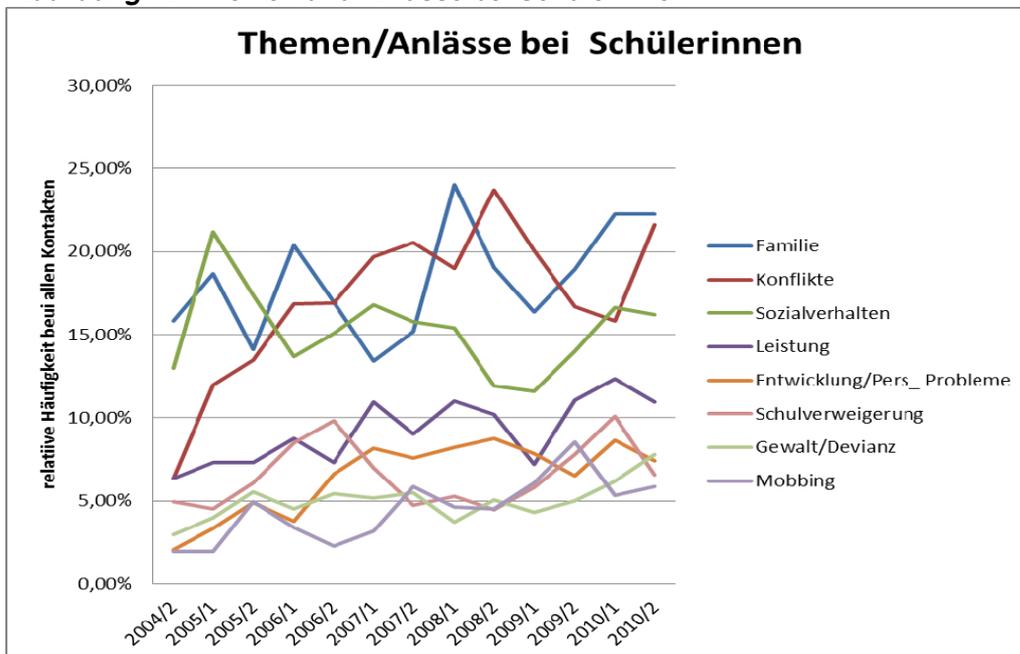
Quelle: iSPO-Darstellung

das Thema „Familie“ angesprochen.

- Anlässe im Bereich „Sozialverhalten“, also Fragen der allgemeinen sozialen Kompetenz, des allgemeinen Umgangs miteinander, sind das „Top-Thema“ bei Jungen. Sie spielen bei ihnen eine deutlich größere Rolle als bei Mädchen.
- Bei Mädchen wird in Kontakten mit dem/der Schoolworker/-in am häufigsten

- Bemerkenswert - und so auf den ersten Blick nicht unbedingt zu erwarten - ist, dass *akute Konflikte* bei Mädchen eine größere Rolle spielen und auch nach den absoluten Werten häufiger vorkommen (2010 in ca. 22 % aller Kontakte) als bei Jungen (ca. 18 % aller Kontakte in 2010). Das Bild relativiert sich allerdings, wenn man Anlässe mit berücksichtigt, die mit „Gewalt“ zu tun haben. Diese stehen bei Jungen immerhin an fünfter Stelle der Themen-Rangliste (mit ca. 14 % Häufigkeit in 2010), während sie bei Mädchen erst an siebenter Stelle auftauchen (und nur bei ca. 7,5 % aller Kontakte eine Rolle spielen). Da sich unter der Stichwort-Kategorie „Gewalt/Devianz“ zu einem großen Teil auch mit Gewalt ausgetragene Konflikte verbergen, lautet die Schlussfolgerung eher, dass sich Mädchen und Jungen in der Häufigkeit von Konflikten heute nur noch wenig voneinander unterscheiden, sie bei Jungen aber tatsächlich häufiger unter Einsatz von (massiverer) körperlicher Gewalt ausgetragen werden.

Abbildung 12: Themen und Anlässe bei Schülerinnen



Quelle: iSPO-Darstellung

- *Probleme im Bereich der schulischen Leistungen* stehen bei Jungen deutlich häufiger im Mittelpunkt der Schoolworker-Arbeit als bei Mädchen. Über die Programmlaufzeit betrachtet, stellte dieses Thema bei den Jungen das zweithäufigste dar. Bei den Mädchen demgegenüber liegt es im Vergleich der häufigsten Themen nur auf dem vierten Rangplatz (hat aber über die Jahre in der Häufigkeit stetig zugenommen). Dies entspricht der heute verbreiteten Vorstellung, dass Mädchen allgemein als leistungsstärker angesehen werden als Jungen.
- Auch hier noch einmal ein abschließender Blick auf das Thema „*Mobbing*“: Mobbing kommt bei Mädchen heute, wie auch zu Programmbeginn häufiger vor als bei Jungen. Die Häufigkeit von Mobbing ist sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen seit 2004 deutlich angestiegen (die Unterschiede sind auch nicht sehr

groß). Dies belegt: „Mobbing“ ist keineswegs vor allem ein „Mädchenthema“; es kommt bei Jungen nur wenig seltener vor und hat in den vergangenen Jahren in

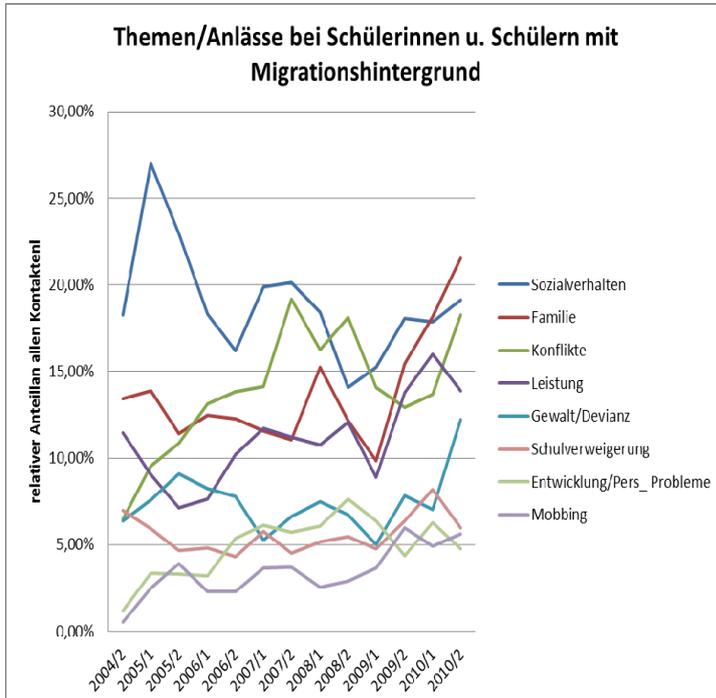
- gleichem Ausmaß zugenommen. Interessant wäre es vor diesem Hintergrund zu erfahren, ob sich die Ausdrucksformen von Mobbing zwischen Jungen und Mädchen unterscheiden. Dies ist aber aus den Daten nicht verlässlich abzulesen. Ggf. könnte dies eine spannende Fragestellung für weitergehende Untersuchungen sein.

5.5 Unterschiede in Themen und Anlässen bei Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund

Auch wenn es - wie an anderer Stelle erwähnt - keine Vorgabe für die Schoolworker/-innen gibt, den Migrationshintergrund der Schüler/-innen zu dokumentieren, so wurde dies doch bei einer nicht geringen Anzahl von 1.688 Schülerinnen und Schülern getan.

Wir verfügen deshalb über ausreichende Daten, um einen Blick auf die Frage zu werfen, ob Kinder, die ihre kulturellen Wurzeln nicht in Deutschland haben, möglicherweise andere Themen haben (oder ob Themen bei ihnen anders zu gewichten sind) als dies bei Schülerinnen und Schülern deutscher Herkunft der Fall ist.

Abbildung 13: Themen und Anlässe bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund



Quelle: iSPO-Darstellung

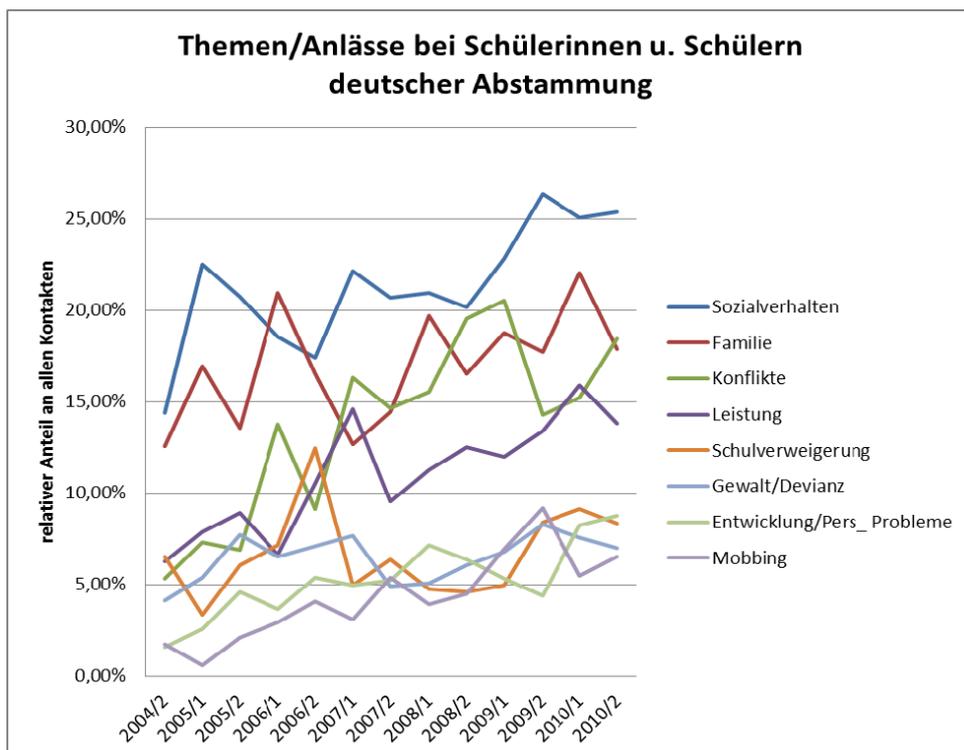
Thema als „Schulverweigerung“; bei Schüler/-innen mit deutscher Herkunft ist die Abfolge umgekehrt.

Die Auswertungen belegen Gemeinsamkeiten und gleichzeitig bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Gruppen:

- Über den gesamten Programmverlauf betrachtet ist die Rangfolge der häufigsten Themen bei beiden Gruppen fast identisch. Einzige Ausnahme sind die Themenbereiche „Schulverweigerung“ und „Gewalt/Devianz“. Bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist „Gewalt/Devianz“ häufiger

- Es fällt auf, dass der Themenkomplex „*Familie*“ bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund vor allem seit 2009 rasant angestiegen ist. Ebenfalls stark angestiegen ist die Thematik „*Gewalt/Devianz*“. Beide Entwicklungen sind für Schüler/-innen mit deutscher Herkunft in dieser Weise nicht festzustellen.
- Unterschiede zeigen sich im Entwicklungsverlauf für das Thema „*Sozialverhalten*“. Dieses hat in seiner Bedeutung bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund eher abgenommen, während es im selben Zeitraum bei deutschen Schülerinnen und Schülern weiter an Bedeutung gewonnen hat. Eine Erklärung hierfür ist nicht einfach. Möglich erscheint, dass die - eher allgemeine und etwas unscharfe Kategorie „*Sozialverhalten*“ bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gegenüber anderen Themenkomplexen, die besonders stark zugenommen haben, etwas in den Hintergrund getreten ist. Schoolworker/-innen haben hier womöglich häufiger auf konkretere Problembezeichnungen zurückgegriffen (z.B. die Themen „*Familie*“ und „*Gewalt*“) und im Gegenzug häufiger auf die allgemeinere Diagnose „*Sozialverhalten*“ verzichtet.
- Andere Entwicklungen verlaufen eher parallel zwischen beiden Gruppen und zwar in den Bereichen „*Konflikte*“, „*Leistung*“, „*Schulverweigerung*“, „*Entwicklung / persönliche Probleme*“ und „*Mobbing*“.

Abbildung 14: Themen und Anlässe bei Schüler/-innen deutscher Herkunft



Quelle: iSPO-Darstellung

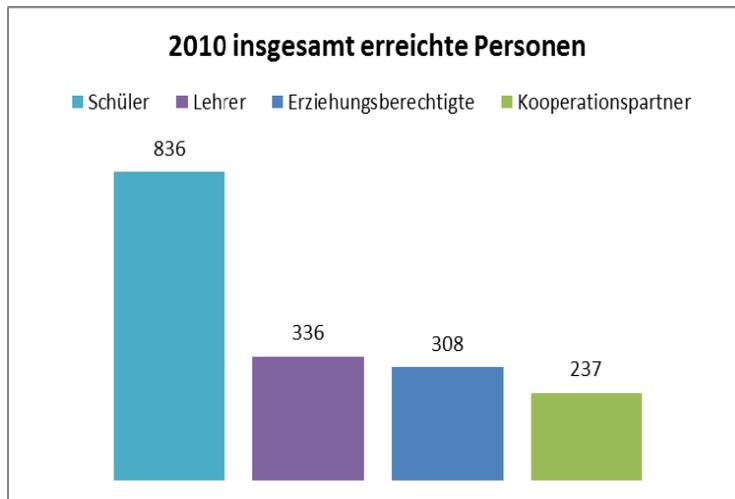
5.6. Erstauswertung: Arbeit der Schoolworker/-innen an Grundschulen

In 2009 wurde mit der Ausweitung des Schoolworker-Programms auf Grundschulen begonnen. Mittlerweile wurden die hierfür eingerichteten zusätzlichen Personalstellen in allen Landkreisen personalisiert. Aktuell sind auf 20 Personalstellen 37 Schoolworker/-innen an 110 Grundschulen im Einsatz.

In diesem Jahresbericht ist es erstmals möglich, aufgrund der von Schoolworkerinnen und Schoolworkern an Grundschulen dokumentierten Inhalte ein erstes belastbares Bild ihrer Arbeit zu zeichnen. In die Auswertung gingen Daten des dokumentierten Zeitraums von Februar 2010 (ab diesem Zeitpunkt wurde flächendeckend mit der To-Do-Software dokumentiert) bis Januar 2011 ein.

Wie Abb. 15 zeigt, wurden in diesem Zeitraum insgesamt zu 1.480 Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften (dokumentierte) Kontakte aufgenommen.

Abbildung 15: 2010 an Grundschulen erreichte Personen



Quelle: iSPO-Darstellung

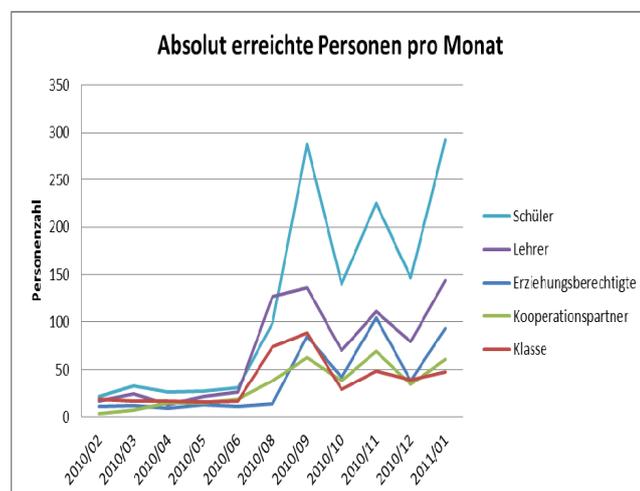
Abbildung 16 zeigt deutlich, dass es sich bei dem zu Grunde liegenden Zeitraum um die Startphase der Arbeit der Schoolworker/-innen an den Grundschulen handelte. Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 steigen die Zahlen der dokumentierten Kontakte deutlich an. Die erste Jahreshälfte 2010 war demgegenüber - so interpretieren wir die Zahlen - durch die Personalisierung und „Ankommen“ der Schoolworker/-innen an den Schulen geprägt.

Auch die konsequente Dokumentation der Arbeit begann möglicherweise erst in der zweiten Jahreshälfte. Die Auswertungen sind deshalb noch mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten und zu interpretieren - insbesondere hinsichtlich der Frage, ob und in welchen Aspekten sich Schoolworking an Grundschulen von Schoolworking

zu 237 externen Kooperationspartnern. Insgesamt wurden also 2.333 Kontakte („schülerbezogene Vorfälle“) dokumentiert.

Abbildung 16 zeigt deutlich, dass es sich bei dem zu Grunde liegenden Zeitraum um die Startphase der Arbeit der Schoolworker/-innen an den Grundschulen handelte. Mit Beginn des Schul-

Abbildung 16: Absolut erreichte Personen pro Monat



Quelle: iSPO-Darstellung

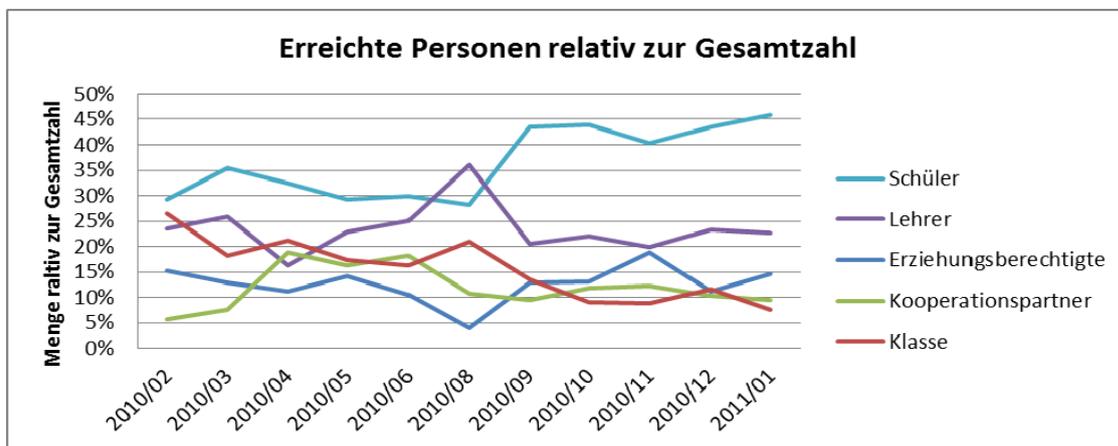
an Sekundarschulen ggf. grundlegend unterscheidet.

So haben Schoolworker/-innen an Grundschulen in anderen Projektkontexten z.B. auf die Frage, was ihrer Meinung nach eine Besonderheit gegenüber Schoolworking an Sekundarschulen sein könnte, die Vermutung geäußert, dass sie womöglich häufiger mit Eltern und Lehrern und weniger unmittelbar mit den Schülerinnen und Schülern selbst zu tun hätten.

Die bisher dokumentierten Daten liefern ein Indiz für diese Vermutung. Abb. 17 zeigt zwar, dass auch bei den Grundschul-Schoolworkerinnen und -schoolworkern Schülerinnen und Schüler/-innen die Hauptzielgruppe sind. Die meisten Kontakte gibt es aber mit den Lehrern, anderen Schülerinnen und Schülern, die etwas mit dem „Fall“ zu tun haben und den Eltern des betroffenen Schülers bzw. der betroffenen Schülerin (Abb. 18).

Auch bei dem Blick auf die Zugänge zu den Schoolworkerinnen und Schoolworkern

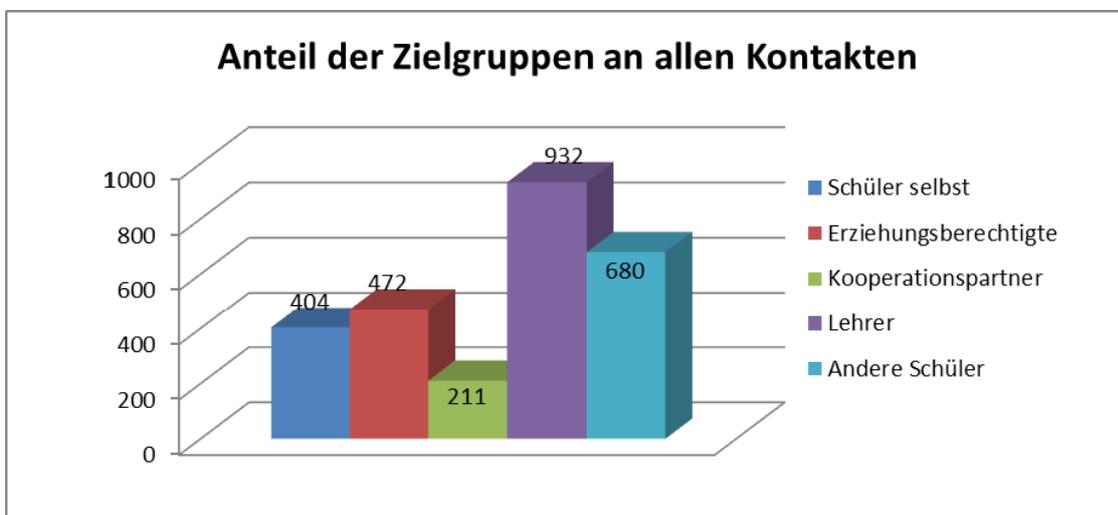
Abbildung 17: Erreichte Personen relativ zur Gesamtzahl



Quelle: iSPO-Darstellung

zeichnet sich ein Unterschied zu den Sekundarschulen ab. Während dort die Zugänge am häufigsten durch die betroffenen Schüler/-innen selbst erfolgen, ging in den Grundschulen im ersten Jahr nur jeder vierte Erstkontakt von dem/der betroffenen

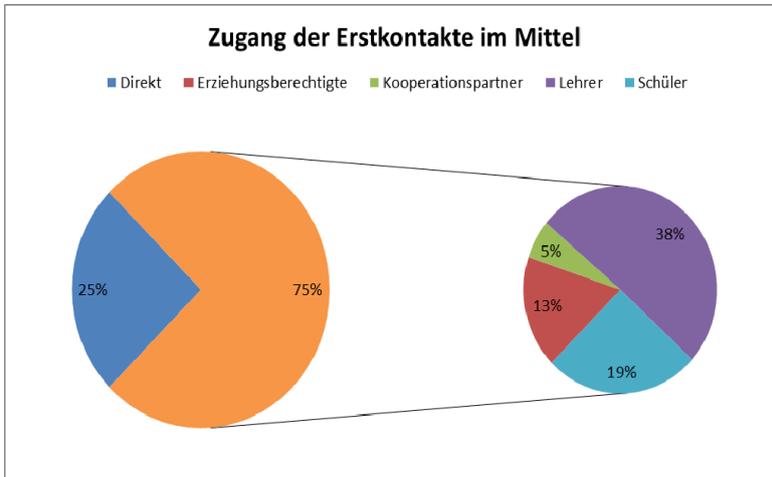
Abbildung 18: Anteil der Zielgruppen an allen Kontakten



Quelle: iSPO-Darstellung

Schüler/-in aus. Drei Viertel aller ersten Kontakte oder „Meldungen“ erfolgten hingegen durch Lehrkräfte (38% aller Fälle), 19% durch andere Schüler/-innen, 13% durch Eltern und 5% durch externe Kooperationspartner. (s. Abb. 19)

Abbildung 19: Zugang der Erstkontakte im Mittel

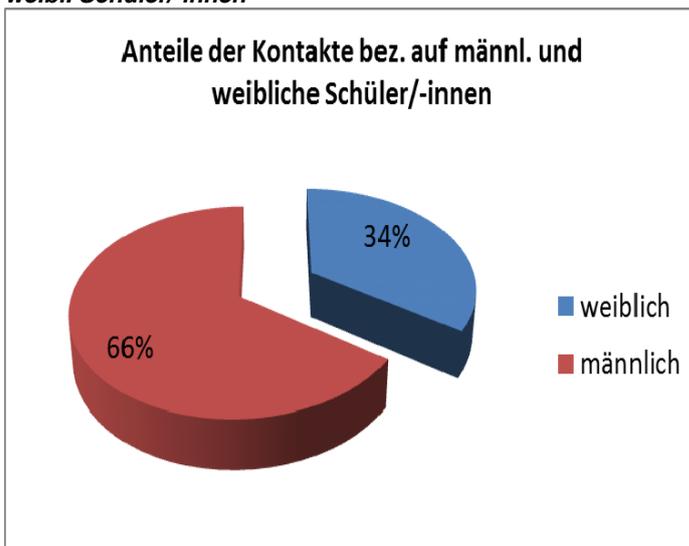


Quelle: iSPO-Darstellung

Zuletzt auch hier ein Blick auf die Geschlechtsverteilung der im ersten Jahr von Schoolworkerinnen und Schoolworkern an Grundschulen bei Einzelkontakten erreichten Schülerinnen und Schülern.

Anders als im Sekundarbereich ist der Anteil der erreichten (bzw. betroffenen) Jungen mit 57% deutlich höher als der der Mädchen (43%; zum Vergleich: An den Sekundarschulen ist das Verhältnis 51% Jungen zu 49 % Mädchen). Noch prägnanter ist der Unterschied, wenn man sich die Häufigkeit der Kontakte ansieht, die sich auf Jungen bzw. auf Mädchen beziehen (Abb. 20). Hier sind es sogar zwei Drittel aller dokumentierten Kontakte, bei denen es um einen Jungen ging und nur ein Drittel bezog sich auf ein Mädchen.

Abbildung 20: Anteile der Kontakte bez. männl. und weibl. Schüler/-innen



Quelle: iSPO-Darstellung

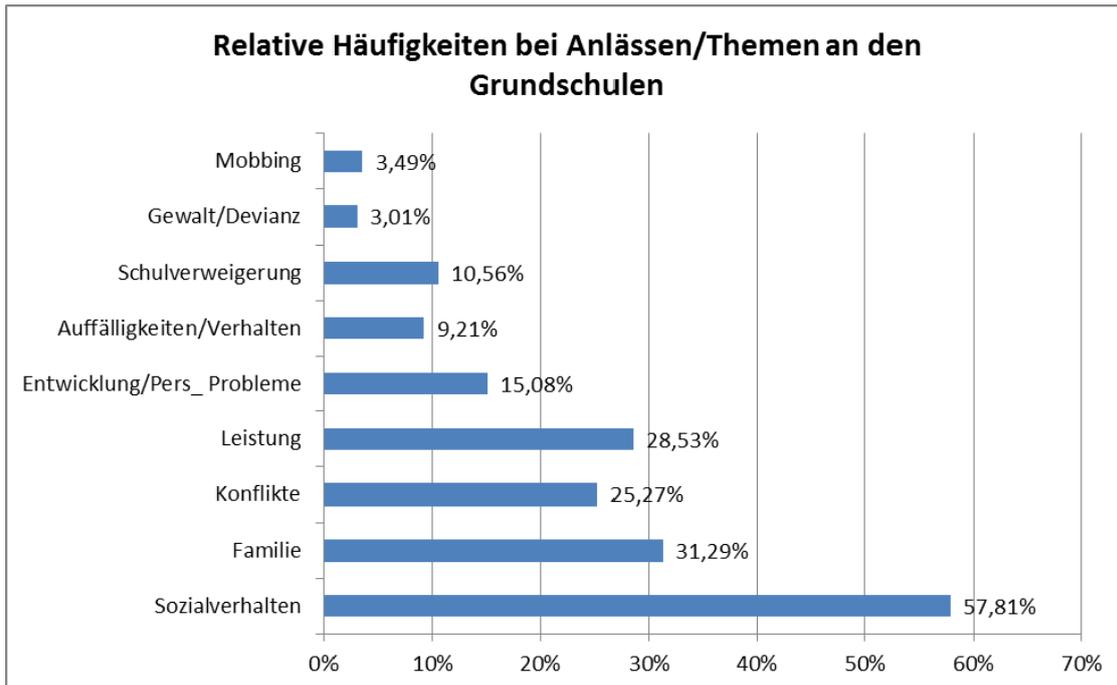
Ob sich bei diesen Geschlechtsunterschieden dauerhaft eine Besonderheit von Schoolworking an Grundschulen abzeichnet, wird sich mit größerer Sicherheit erst in den kommenden Jahren sagen lassen. Vorerst ist es immerhin ein deutlicher Hinweis darauf, dass eine differenzierte Betrachtung der Schulformen bei der Analyse von Schoolworking seine Berechtigung

hat.

5.7 Themen von Schoolworking an den Grundschulen

Zum Abschluss der ersten Analyse der von den Schoolworker/-innen an Grundschulen dokumentierten ToDo-Daten erfolgt auch für diese im Schoolworker-Programm neue Schulform ein Blick auf die Themen und Anlässe, mit denen die Schoolworker/-innen sich vor Ort auseinander zu setzen haben.

Abbildung 21: Relative Häufigkeiten bei Anlässen und Themen an den Grundschulen



Quelle: iSPO-Darstellung

Aus Abb. 21 geht hervor, dass auch an den Grundschulen in der Regel mehr als eine Problematik bei Schüler/-innen eine Rolle spielt. Insgesamt sind die Häufigkeiten der Nennungen sogar noch einmal deutlich höher als bei den Schüler/-innen der Sekundarstufe 1 (Beispiele sind die Themen „Sozialverhalten“ und „Familie“, die in den Grundschulen bei ca. 58 bzw. 31 Prozent aller „Fälle“ eine Rolle spielen, bei den Sekundarschulen bei jeweils ca. 22 Prozent).

- Die Reihenfolge der vier am häufigsten genannten Themen ist an den Grundschulen und an den Sekundarschulen die gleiche. Am häufigsten wird auch an den Grundschulen der Themenbereich „Sozialverhalten“ von den Schoolworker/-innen aufgeführt. Die Themen „Familie“, „Leistung“ und „Konflikte“ folgen in der Häufigkeit.
- Bemerkenswert und, wenn es sich bestätigt, aus unserer Sicht auch besorgniserregend ist, dass „Schulverweigerung“ an den Grundschulen sogar häufiger genannt wird als an den Sekundarschulen (dort waren es seit Programmbeginn jeweils zwischen fünf und acht Prozent).

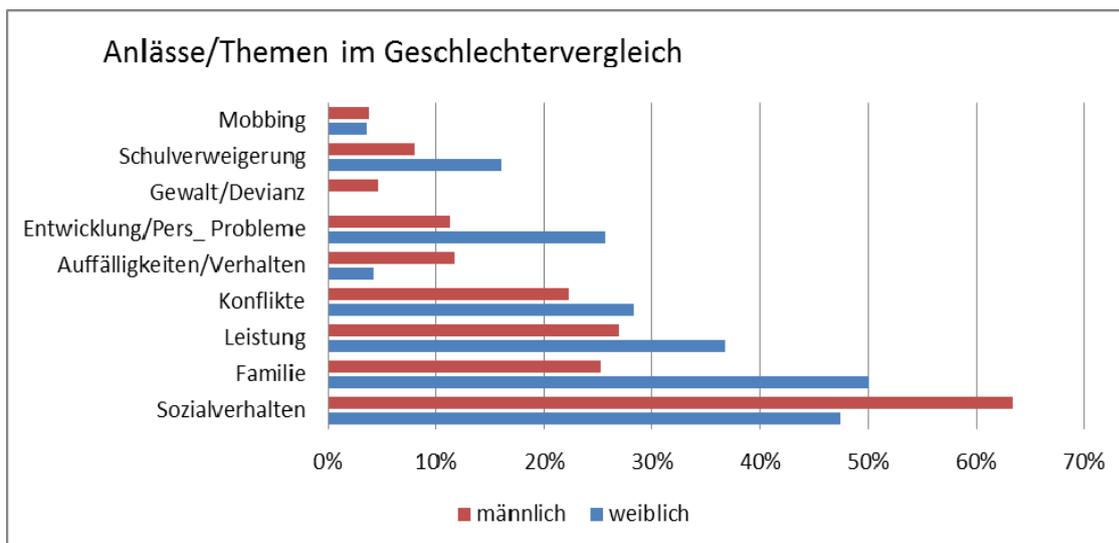
- Ebenfalls deutlich häufiger als an den Sekundarschulen werden Entwicklungs- und persönlichkeitsbezogene Themen in den Grundschulen genannt (15 Prozent vs. 5 Prozent an den Sekundarschulen). Dies ist möglicherweise darauf zurück zu führen, dass wir es hier mit einer jüngeren Altersgruppe zu tun haben, bei der konkrete Aspekte der kognitiven, sozialen und physischen/motorischen Entwicklung noch stärker im Fokus der Aufmerksamkeit (von Lehrern, Eltern, Schoolworker/-innen, Kinderärzten) stehen als bei den älteren Schüler/-innen der Sekundarstufe. Entwicklungsdefizite in dieser Hinsicht werden meist häufiger in der Altersgruppe der Grundschüler/-innen vermutet und aus diesem Grund und dort ggf. auch häufiger diagnostiziert als bei älteren Kindern.
- Die Themen „Mobbing“ und „Gewalt/Devianz“ sind an den Grundschulen vergleichsweise seltener vertreten als an den Sekundarschulen. Mit immerhin drei bzw. dreieinhalb Prozent der Fälle (im Vgl. zu ca. 6 bzw. 12 Prozent an Sekundarschulen) spielen sie eine Rolle. Ein Anlass zur Beruhigung ist dies nicht.

Auch für Schoolworking an Grundschulen bestätigt sich durch diese erste Datenauswertung die allgemeine Feststellung, die auch für Schoolworking an Sekundarschulen getroffen wurde. Die Schoolworker/-innen an den Grundschulen decken nicht nur ein ebenso breites Themenspektrum ab wie ihre Kollegen und Kolleginnen an den weiterführenden Schulen, sie haben auch ebenso häufig mit Schüler/-innen zu tun, die nicht nur von klar identifizierbaren, einzelnen, sondern vielmehr von mehreren Problemereichen zugleich betroffen sind.

Themen und Anlässe an den Grundschulen im Geschlechtervergleich

Wenn man sich die Verteilung von Themen und Anlässen im Geschlechtervergleich ansieht (Abb. 22), fallen zunächst einige Gemeinsamkeiten zu dem Vergleich bei den Sekundarschulen auf.

Abbildung 22: Anlässe/Themen im Geschlechtervergleich



Quelle: iSPO-Darstellung

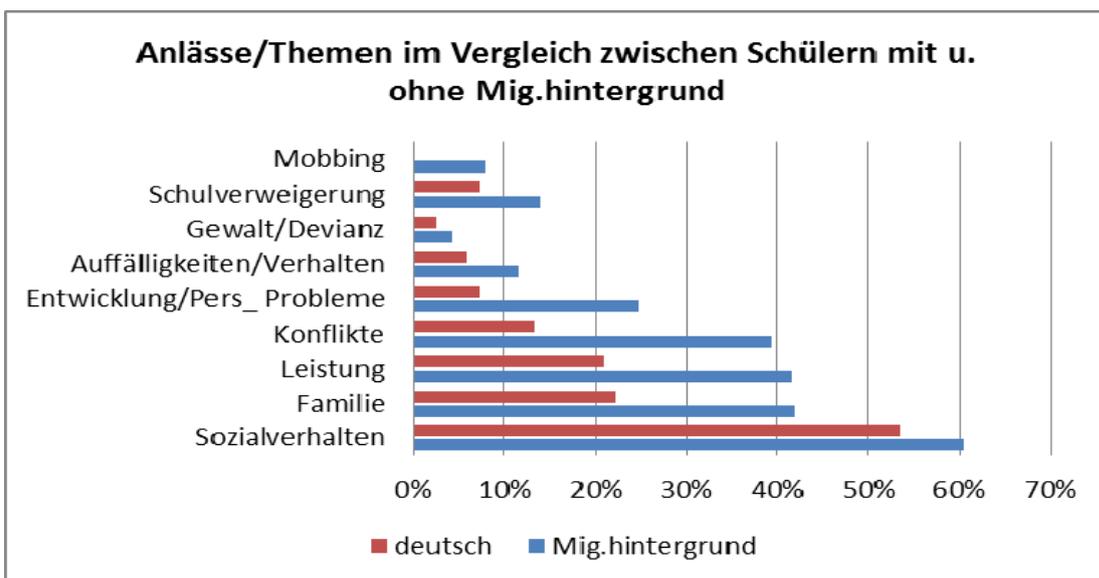
- Wie bei den Sekundarschülern ist das häufigste Thema bei den Jungen in den Grundschulen „Sozialverhalten“, während „Familie“ als häufigstes Thema bei den Mädchen genannt wird.
- Auch an den Grundschulen werden „Konflikte“ bei Mädchen häufiger genannt als bei Jungen. Rechnet man die Nennungen von „Gewalt/Devianz“ (die ausschließlich bei Jungen vorkamen) mit hinzu, gleicht sich dieses Ungleichgewicht wieder aus.
- Ein auffälliger Unterschied zu den Schülern und Schülerinnen an den Sekundarschulen findet sich bei dem Thema „Leistung“. Während dieses Thema an den Sekundarschulen eindeutig ein „Jungenthema“ ist, kommt es an den Grundschulen erstaunlicherweise deutlich häufiger bei den Mädchen vor. Wir haben aktuell keine weiteren Informationen zur Verfügung, die für diesen Unterschied eine schlüssige Erklärung anbieten würden. Weitere schulformspezifische Auswertungen sowie ggf. themenbezogene Befragungen der Schoolworker/-innen können in den kommenden Jahren zu einer genaueren Aufklärung beitragen.

Themen und Anlässe bei Grundschüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund

Der Vergleich zwischen Grundschüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund zeigt einige deutliche Unterschiede zu den Schüler/-innen der weiterführenden Schulen:

- Ausnahmslos alle Themen werden von Schoolworker/-innen an Grundschulen bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund häufiger genannt als bei Schüler/-innen deutscher Herkunft (Abb. 23).

Abbildung 23: Anlässe/Themen im Vergleich zwischen Schüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund



Quelle: iSPO-Darstellung

- Deutlich gravierender als an den Sekundarschulen scheint die Problematik „Schulverweigerung“ bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund an den Grundschulen zu sein.
- „Mobbing“ wurde sogar ausschließlich bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund dokumentiert.

Diese bemerkenswerten, vielleicht auch überraschenden Befunde sind u.E. typische Beispiele für quantitative Ergebnisse aus der Berechnung verfügbarer Daten, die ohne entweder korrespondierende Erkenntnisse aus anderen Studien oder hinterlegte qualitative Informationen durch die Betroffenen oder durch die Fachkräfte, die mit ihnen arbeiten, nur schwierig zu interpretieren oder gar kausal zu erklären sind. Im Rahmen eines Wirkungsorientierten Steuerungssystems werden sie - z.B. im Rahmen eines Bilanzgesprächs - Anlass für eine Nachbefragung der Fachkräfte über mögliche Kausalerklärungen. Aus der Verbindung der vorhandenen quantitativen und zusätzlicher qualitativer Informationen ergibt sich dann ein schlüssiges Gesamtbild, aus dem ggf. wichtige steuerungsrelevante Schlussfolgerungen abgeleitet werden können.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Wie im Vorjahr werden am Ende des Jahresberichts Schlussfolgerungen und Empfehlungen gegeben. Diese schließen an die Aussagen im entsprechenden Kapitel des letztjährigen Berichts an, bzw. greifen sie auf. Auf diese Weise wird im Verlauf der Weiterentwicklung des Gesamtprogramms nachvollziehbar, ob und wie zentrale Erkenntnisse der Wissenschaftlichen Begleitung berücksichtigt wurden.

Im Folgenden werden Schlussfolgerungen bzw. Empfehlungen des Vorjahresberichts rekapituliert. Ihnen zugeordnet ist jeweils eine Kurzeinschätzung der Wissenschaftlichen Begleitung zur Frage, welche Entwicklungen sich hierzu jeweils in 2010 ergeben haben, bzw. ob und inwieweit die Empfehlungen weiterhin gültig sind.

Im Anschluss werden weitere, generelle Schlussfolgerungen formuliert, die sich aus den aktuellen Analysen neu ergeben haben.

6.1 Fortschreibung der Schlussfolgerungen und Empfehlungen des Jahresberichts 2009

Empfehlung 2009

„Einer effektiv und effizient funktionierenden Programmkoordination kommt - vor dem Hintergrund der Programmausweitung an die Grundschulen verstärkt - große Bedeutung zu. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Projektkoordinatorinnen der beteiligten Landesministerien mit den Kolleginnen aus den Landkreisen bzw. des Regionalverbands Saarbrücken hat sich sehr bewährt und muss in 2010 unbedingt fortgesetzt bzw. ausgebaut werden.“

Empfehlung 2010

Die Notwendigkeit der engen, vertrauensvollen Kooperation und Koordination zwischen den Koordinatorinnen und Koordinatoren auf Landes-, Landkreis- und Regionalverbandsebene besteht uneingeschränkt weiter.

Zusätzliche Anforderungen hinsichtlich Kooperation, Abstimmung und Transparenz zwischen den beteiligten Institutionen und Steuerungsebenen resultieren aus dem Aufbau des Wirkungsorientierten Steuerungssystems, das sowohl landesweiten Gemeinsamkeiten als auch landkreisspezifischen Besonderheiten gerecht werden soll.

Bereits zum Beginn der Entwicklung von Zielsystemen für Schoolworking in Landkreisen hat sich gezeigt: Wenn der Bedarf der Zielgruppen nach Schoolworking in den Fokus genommen wird, stößt man zwangsläufig auf die Frage, welche Akteure im Arbeitsfeld von Schoolworking welche Beiträge zum bestmöglichen Erreichen erwünschter Wirkungen für die Schüler/-innen leisten müssen.

Ein Austausch zwischen den beteiligten „Systemen“ Schule, Jugendhilfe und Schoolworking über die jeweiligen spezifischen oder gemeinsamen Ziele sowie über die jeweils notwendigen und möglichen Beiträge zu ihrer Erreichung ist unerlässlich. Er bedarf der grundlegenden Bereitschaft zur Transparenz und Kooperation sowie zur

sorgfältigen Koordination und Organisation durch die beteiligten Fachministerien sowie durch die Landkreise und den Regionalverband Saarbrücken.

Empfehlung 2009

„Es ist sinnvoll, zusätzliche Abstimmungselemente in das landesweite Organisationsmodell des Schoolworker-Programms aufzunehmen. Vorgeschlagen wird eine arbeits- bzw. umsetzungsorientierte Koordinationsebene, die zwischen der obersten Steuerungstätigkeit der Lenkungsgruppe und der Vor-Ort-Umsetzung an den einzelnen Schulen im Land angesiedelt sein sollte. Zusätzlich sind sowohl themenzentrierte (etwa zur Optimierung und Weiterentwicklung der Dokumentation) als auch landkreis- bzw. schulformspezifische Arbeitsgruppen hilfreich.“

Empfehlung 2010

Mittlerweile wurden themenbezogene Arbeitsgruppen implementiert. Sie haben sich erfolgreich mit der Erarbeitung eines Rahmenkonzepts für Schoolworking an den Förderschulen Lernen, für Schoolworking an Grundschulen sowie der Konzeptentwicklung für die Tandem-Fortbildungen von Schoolworkern und Lehrern befasst.

Anders als in der letztjährigen Empfehlung intendiert, stellen diese adhoc-Arbeitsgruppen keine ständige Arbeitsebene dar, die z.B. Arbeitsaufträge der Lenkungsgruppe als dem gemeinsamen Steuerungsgremium bearbeitet oder eigene gemeinsam entwickelte Initiativen der Arbeitsebene in die Lenkungsgruppe zur Beratung hineingibt.

Das Interesse zur Einrichtung solch einer ständigen Arbeitsebene war eher gering. Eine Begründung war, dass angesichts des Arbeitsaufkommens der Beteiligten (insbesondere der Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Kreisen und dem Regionalverband) eine weitere Aufgabe nicht zu leisten sei.

Richtig ist, dass Arbeitsgruppen, die sich mit der Bearbeitung gemeinsamer Themen wie Qualitätsentwicklung, Kommunikation, Koordination, Öffentlichkeitsarbeit auf Landesebene befassen, zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeuten. Die Erfahrung zeigt aber, dass ein Programm von solchen Aktivitäten auf übergeordneter Ebene letztlich profitiert und Entlastungen an anderer Stelle einhergehen.

Empfehlung 2009

„Bemerkenswert ist aus unserer Sicht die Einschätzung vieler Schoolworker/-innen, dass die (konzeptionelle) Feinabstimmung zwischen den Programmakteuren verbessert werden kann. U.a. die für 2010 geplanten Schritte zum Aufbau eines Systems der Wirkungsorientierten Steuerung werden diesem Anliegen entgegenkommen.“

Empfehlung 2010

2010 wurde (bisher in vier Landkreisen) mit der Umsetzung der Wirkungsorientierten Steuerung begonnen. Der erste Umsetzungsschritt bestand in einer Erarbeitung umfassender und detailliert operationalisierter Zielsysteme. Bei den Arbeitstreffen der Teams in den Landkreisen und der Wissenschaftlichen Begleitung ist der von der Empfehlung des Vorjahres erhoffte Effekt eingetreten.

Er lässt sich am besten an dieser Aussage aus einem der Teams belegen: „Gut, dass wir uns mal grundsätzliche konzeptionelle Gedanken über unsere Arbeit machen.“

Empfehlung 2009

„Hinsichtlich der Insiderdiskussion „Schoolworking versus Schulsozialarbeit“ lautet unser Plädoyer: Schoolworking ist dabei, über die Grenzen des Saarlandes hinaus als Markenzeichen bekannt und anerkannt zu sein. Es wäre fatal, dieses Faustpfand zugunsten von konzeptionell nach wie vor nicht trennscharf definierter Schulsozialarbeit aufzugeben.“

Empfehlung 2010

Noch mehr als 2009 ist in 2010 festzustellen, dass Schoolworking inzwischen bundesweit als „Marke“ bekannt ist. Dazu haben nicht zuletzt Veröffentlichungen und Vorträge der Wissenschaftlichen Begleitung und von Vertretern des Ministerium bzw. einzelner Trägervertreter beigetragen.

In der Zukunft ist es aus iSPO-Sicht nicht mehr sinnvoll, im Saarland eine Diskussion „Schoolworking oder Schulsozialarbeit?“ zu führen. Sinnvoll und zukunftsweisend hingegen wäre die noch intensivere Auseinandersetzung mit der Frage, wie Schoolworking, Schulsozialarbeit und andere sozialpädagogische Unterstützungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Schulalter an Schulen sowie außerhalb von Schulen (zu denken ist etwa an Angebote wie die „Kinderhäuser“ im Regionalverband Saarbrücken im Rahmen des Projekts „Freiraum für Prävention“) im Sinne eines integrierten Betreuungs- und Unterstützungsangebots miteinander verzahnt und koordiniert werden könnten.

Empfehlung 2009

„Wenn es hin und wieder - warum auch immer - auch nach sechs Jahren noch nicht gelungen ist, alle Verantwortlichen im gesamten Saarland „hinter dem Ansatz ‚Schoolworking‘ zu versammeln“, scheint es angeraten, hier dringend Abhilfe zu schaffen. Eine Klausurtagung aller Führungskräfte, mit dem Ziel der konzeptionellen Feinabstimmung und übereinstimmenden Konkretisierung des Konzepts wäre hier aus unserer Sicht das zum Ziel führende Instrument.“

Empfehlung 2010

Eine Klausurtagung der Führungskräfte ist 2010 nicht zustande gekommen. Aus iSPO-Sicht bleibt eine solche Veranstaltung wünschbar. Die erste Umsetzung des wirkungsorientierten Steuerungssystems (in vier Landkreisen voraussichtlich mit Beginn 2012) könnte der geeignete Anlass hierfür sein. Alternativ - besser additiv - könnte die erste Bilanzierung der erzielten Ergebnisse im Rahmen dieses Systems zum Jahresende 2012 Anlass für eine Klausurtagung der Führungskräfte sein.

6.2 Weitere Schlussfolgerungen aus den aktuellen Analysen

Das Programm Schoolworker verfügt über eine beispiellose Datensammlung

Die diesjährige Auswertung der in ToDo dokumentierten Inhalte der Schoolworker-Arbeit bestätigt erneut: Schoolworking verfügt über eine beispiellos große, vielfältige und authentische Datenbasis, aus der im Grunde fortlaufend wichtige Erkenntnisse zu gewinnen sind. Dies bezieht sich auf ...

- die Themen und Probleme der Schüler/-innen bzw. der Schulen (die Bedarfs-ebene),
- die auf diese Themen bezogenen Tätigkeiten der Schoolworker/-innen (die Maßnahmenebene) und auf
- die mit ihren fachlichen Aktivitäten verfolgten und ggf. erreichten Ziele (die Wirkungsebene).

Standardisierung der ToDo-Daten ist angesagt

Angesichts des einerseits zunehmend größer werdenden Auswertungsaufwands und andererseits der gleichzeitig eher zunehmenden Unsicherheit hinsichtlich der Reliabilität der Daten empfiehlt sich aus unserer Sicht verstärkt eine ***Standardisierung und damit Vereinfachung der ToDo-Dokumentation*** vorzunehmen.

Ziel muss sein, einerseits die Authentizität (bzw. Validität) der Daten zu bewahren, zugleich aber ihre Reliabilität (Zuverlässigkeit bzw. Verlässlichkeit) zu verbessern. Solch eine Standardisierung kann nur im Konsens zwischen Fachkräften, Programmträgern und Wissenschaftlicher Begleitung erfolgen.

Im Rahmen des Aufbaus der Wirkungsorientierten Steuerung im Schoolworker-Programm findet derzeit ein solcher diskursiver Aushandlungs- und Vereinbarungsprozess statt, der letztlich auch zum Konsens über die zukünftig zu dokumentierenden Inhalte und die Form der Dokumentation führen wird.

Empfehlung: Wirkungsorientierung und Steuerung überall praktizieren

Auch aus diesem Grund empfehlen wir deshalb allen Beteiligten am Programm, sich an der Implementierung der Wirkungsorientierten Steuerung zu beteiligen.

Die Auswertung der ToDo-Daten in einer Längsschnitt-Perspektive hat erneut gezeigt, wie - und dies gehört zum Markenzeichen Schoolworking - thematisch breit angelegt und zugleich sich dynamisch entwickelnd das Tätigkeitsfeld Schoolworking ist. Programmsteuerung bedeutet in diesem Kontext, Entwicklungen zeitnah und belegbar nachzeichnen zu können und auf diese Weise über „gefühlte“ Bedarfsentwicklungen hinaus, Veränderungsprozesse verlässlich zu erfassen sowie ggf. geeignete Steuerungsentscheidungen zeitnah treffen zu können. Auch hier, so unsere Überzeugung, wird Wirkungsorientierte Steuerung seine Sinnhaftigkeit beweisen.

Schoolworker an Grundschulen als neuer Schwerpunkt der Evaluation

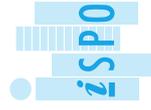
Die erste gesonderte Auswertung der Arbeit an Grundschulen hat gezeigt, dass es einerseits eine Reihe inhaltlicher Gemeinsamkeiten zur Arbeit an den Sekundarschulen gibt. Andererseits aber bemerkenswerte, spezifische Unterschiede vorhanden sind. Um diese weiter zu verifizieren, muss der Bereich in der Folgezeit unter besonderer Beobachtung bleiben. Dabei ist von zusätzlichem Interesse, wie sich die vorne beschriebenen und teilweise sehr unterschiedlichen Strukturvarianten von Schoolworking an den Grundschulen auswirken.

Jahresbericht 2012: Regionale Besonderheiten darstellen

Im kommenden Jahresbericht für 2011 wird es - so wurde es in den Zuwendungsverträgen vereinbart - zum ersten Mal landkreisspezifische Auswertungen der dokumentierten Daten geben. Diese gesonderten Auswertungen werden Unterschiede zwischen den Landkreisen transparent machen, die so bisher nicht ersichtlich waren. Dabei geht es nicht darum, ein Ranking zwischen den Landkreisen bzw. Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken herzustellen. Vielmehr geht es darum, aus den Unterschieden für alle weiter führende Erkenntnisse struktureller und/oder konzeptioneller Art zu aggregieren, die der Fortentwicklung des Ansatzes „Schoolworking“ dienlich sind.

Literatur

- Albus, S., Greschke, H., Klingler, B. Messmer, H., Micheel, H.-G., Otto, H.-U., Polutta, A. (2010). *Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms "Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII" 2010*, Schriftenreihe „Beiträge zur Wirkungsorientierung von erzieherischen Hilfen“, Bd. 10.
- Grady, M. D. (2010), The Missing Link: The Role of Social Work Schools and Evidence-Based Practice, *Journal of Evidence-Based Social Work*, 7, 400 - 411.
- Schäffer, E. (2010). *Schoolworker im Saarland*. In: Speck, K. und Olk, T. (Hrsg.). *Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven*. Weinheim und München: Juventa.
- Schmidt, R. (2006). Auf dem Weg zur evidenzbasierten Sozialen Arbeit. Ein Impuls zu mehr und zu anderer Fachlichkeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege* 3/2006, S. 99 - 103.
- Schröder, Jan; Kettiger, Daniel (2001): *Wirkungsorientierte Steuerung in der sozialen Arbeit. Ergebnisse einer internationalen Recherche in den USA, den Niederlanden und der Schweiz*. Stuttgart (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 229)
- Sommerfeld, P. (2005). *Evidence-Based Social Work - Towards a New Professionalism?* Frankfurt a.M. et al., Peter Lang Verlag.
- Speck, K. und Olk, T. (Hrsg.) (2010). *Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven*. Weinheim und München: Juventa.
- Stockmann, R. (2000): *Methoden der Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalyse: Zur Konzeption und praktischen Umsetzung*. In: Müller-Kohlenberg, H./Münstermann, K. (Hg.): *Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen*, Opladen: Leske und Budrich, S.89-98.



Aktionsprogramm

zur Eingliederung benachteiligter Jugendlicher im Übergang Schule / Ausbildung / Beruf im Landkreis Saarlouis



Kennzahlen

Modul: „Bims“

Stand: Oktober 2010

Zielgruppe	
Beschreibung der Zielgruppe Anzahl der Personen (Schüler/-innen und Eltern), zu denen Kontakt aufgenommen wurde (absolute Zahl)	Anmerkungen Bei der Beschreibung der Zielgruppe handelt es sich allgemein nicht um Kennzahlen im eigentlichen Sinne. Deshalb ist hier keine quantitative Zielvorgabe angegeben. Die entsprechenden Angabe sollen zunächst einfach nur festgehalten werden, um beschreiben zu können, wie sich die Zielgruppe darstellt und welche Veränderungen sich evtl. über die Zeit ergeben.

Anzahl der erreichten SchülerInnen											
Anzahl der durchgeführten Kurse											
Anteil der Personen mit Migrationshintergrund	Der "Migrationshintergrund" wird entsprechend der von AG 3 erarbeiteten Def. dokumentiert										
Anteil der weiblichen Personen											
Anteil der Jugendlichen aus „problematischen Familienverhältnissen“ (Alleinerziehend, belastete Familien,...)	„problematische Familienverhältnisse werden entsprechend der von AG 3 erarbeiteten Def. dokumentiert										
Ziele/Zielerreichung											
1. Effiziente Betreuung im Netzwerk	Erläuterung										
(Häufigkeit der Kooperationen mit Institutionen/Personen innerhalb des Aktionsprogramms.	reine Zählgrößen zur Darstellung der Netzwerkentwicklung; gezählt werden hier alle Kontakte mit anderen Institutionen/Personen/Fachkräften nach nebenstehender Unterscheidung (innerhalb/außerhalb AP)										
(Häufigkeit der Kooperationen mit Institutionen/Personen außerhalb des Aktionsprogramms.	hier werden nur erfolgte Vermittlungen gezählt; da in dem Module nur wenige Vermittlungen erfolgen, werden hier nur absolute Zahlen angegeben										
Mindestens ## Prozent der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.	<table border="1"> <tr> <td>Stichworte in ToDo</td> <td>Kennzahl</td> </tr> <tr> <td>Kooperation innerhalb AP</td> <td>ohne Vor-gabe (o.V.)</td> </tr> <tr> <td>Kooperation außerhalb AP</td> <td>o.V.</td> </tr> <tr> <td>Vermittlung an Hilfeinstanz innerhalb AP</td> <td>##%</td> </tr> <tr> <td>Vermittlung an Hilfeinstanz außerhalb AP</td> <td></td> </tr> </table>	Stichworte in ToDo	Kennzahl	Kooperation innerhalb AP	ohne Vor-gabe (o.V.)	Kooperation außerhalb AP	o.V.	Vermittlung an Hilfeinstanz innerhalb AP	##%	Vermittlung an Hilfeinstanz außerhalb AP	
Stichworte in ToDo	Kennzahl										
Kooperation innerhalb AP	ohne Vor-gabe (o.V.)										
Kooperation außerhalb AP	o.V.										
Vermittlung an Hilfeinstanz innerhalb AP	##%										
Vermittlung an Hilfeinstanz außerhalb AP											

2. Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele	Kennzahl	Stichworte in ToDo	Erläuterung
<p>Verbesserung der Sprachkompetenz</p> <p>Mindestens 80 Prozent der SchülerInnen konnten bis zum Ende des Schuljahres ihre Sprachkompetenz verbessern.</p>	80 %	„Verbesserung der Sprachkompetenz“	wird ermittelt über einen Sprachstandtest und eine Befragung der Lehrer per standardisierten Fragebogen
<p>In mindestens 50 % der Kurse findet eine zusätzliche Maßnahme zum kreativen – kulturellen Spracherwerb statt</p>	50%	„zusätzliches Angebot“	Ziel ist die Hinführung an offene Bildungsangebote; geeignete Maßnahmen können sein: z.B. Besuch einer Bibliothek, Lesung von Jugendbüchern, Museen, etc.
<p>Verbesserung des Informationsstandes</p> <p>In allen Kursen werden Informationen und Wortschatz zu mindestens 5 Berufsbildern pro Schuljahr vermittelt.</p>	5	neue Kenntnisse über Berufsbilder vermittelt	
<p>Neu: Regelmäßige Teilnahme: Mindestens 75 % der Schüler/-innen nehmen regelmäßig an einem Sprachkurs teil.</p>	75%	„Regelmäßige Teilnahme“	

3. Weitere modulspezifische Ziele			
Ziel: Elternarbeit			
An Elternveranstaltungen nehmen mindestens 20 % der erziehenden Personen teil.	20%	„Teilnahme an Elternveranstaltung“	Pro Sprachkurs findet ein Elternabend gekoppelt an eine Aktion (Weihnachtsfeier, Informationsabend, Aufführung,...) im Schuljahr statt.
4. Nachhaltigkeit der Zielerreichung			
Bei x Prozent der vermittelten Personen, die nach einem halben Jahr per Stichprobe befragt wurden, konnte die erfolgreiche Absolvierung einer Anschlussmaßnahme (modulspezifisch) festgestellt werden.	##	##	Stichprobe mind. 10 Personen, zuvor zufällig festgelegt, Einverständniserklärung wird standardisiert im Schuljahr ausgegeben, muss für Befragung vorliegen; Grundannahme ist, dass die erfolgreiche Absolvierung einer Maßnahme ohne ausreichende Sprachkompetenzen unwahrscheinlich ist